Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 149. Montag, den 29. Juni 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

300 Mark Gratis-Unfall-Unterstützung

An die Hinterbliebenen des durch Unfall auf der Zeche „Glückauf Segen" zu Tode gekommenen Bergmanns **Josef Köslers** vom Sommerberg, Abonnent der Schwerter Zeitung, haben wir aus unserer Gratis-Unfall-Unterstützung den Betrag von 300 Mk. ausgezahlt, wie nachstehende Quittung besagt:

Hiermit bescheinige ich unter herzlichem Dank den Empfang von

300 Mark

aus der Unfall-Versicherung der Schwerter Zeitung aus Anlaß des tödlichen Unfalles meines Sohnes Josef auf der Zeche „Glückauf-Segen" in Wellinghofen.

Sommerberg, den 27. Juni 1914.

Franz Kösters.

Bei dieser Gelegenheit machen wir erneut auf die Bedingungen aufmerksam, nach denen u. a. die fälligen Abonnements-Beiträge bis zum 6. des laufenden Monats entrichtet werden müssen, wenn die Abonnenten sich das Anrecht auf die Unterstützung von 300 Mk. beim Todesfall sichern wollen.

Zusammenkunft von fünf Monarchen.

Aus einer meist gut unterrichteten Quelle wird den „Berliner Neuesten Nachrichten" mitgeteilt: Schon vor einigen Monaten verlautete aus Kopenhagen, daß König Georg von England und Zar Nikolaus auf dänischem Boden in diesem Herbst eine Zusammenkunft haben sollten. Nunmehr wird, wie wir hören, aus dänischer Quelle der Plan in einer etwas deutlicheren Form verdichtet. Am 2. Dezember d. Js. kann Königin Alexandra ihren 70. Geburtstag feiern. König Georg beabsichtigt ihr nun eine besondere Freude zu bereiten, und zwar durch einen großen Familientag nach Art der fürstlichen Zusammenkünfte auf Schloß Fredensborg zur Zeit König Christians 9. Möglichst alle Kinder, Enkelkinder und Geschwisterkinder der Königin sollen dabei zugegen sein. Außer dem künftigen König von Schweden und einer großen Anzahl Prinzessinnen und Prinzen würden dabei, wenn die Umstände es erlauben, nicht weniger als fünf gekrönte Häupter sich begegnen, nämlich König Georg, der Zar Nikolaus, sowie die Könige Christian von Dänemark, Haakon von Norwegen und Konstantin von Griechenland.

Politische Uebersicht.

Das Ordensgesetz in Hessen angenommen. Nach 5tägiger Debatte kam es in der zweiten Kammer zur Abstimmung über die Novelle zum Ordensgesetz. Angenommen wurde ein Antrag Korell, wonach die Vermehrung von konfessionellen Krankenpflegeorden unter der Voraussetzung, daß die vorhandenen Institute und Einrichtungen nicht genügen, gestattet wird. In namentlicher Abstimmung wurde beschlossen die Niederlassung des Ordens der Benediktiner in Mainz zu gestatten. Dann wurde das ganze Gesetz mit 33 gegen 18 Stimmen angenommen. In der Minderheit befanden sich die Sozialdemokraten, die Hälfte der Freisinnigen, sowie einige Nationalliberale und Bauernbündler. In der übernächsten Woche wird der Schluß des Landtages erfolgen.

Oesterreichs Thronfolger durch Mörderhand gefallen!

Serajewo, 29. Juni. Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin, die Herzogin Sophie von Hohenberg, sind gestern einem Attentat zum Opfer gefallen. Das Thronfolgerpaar wurde beim Verlassen des Rathauses von Serajewo von einem 17jährigen Gymnasiasten erschossen. Ueber die furchtbare Tat wurde folgendes gemeldet:

Serajewo, 29. Juni. Der Thronfolger und seine Gattin langten gestern morgen zu einem Besuche in Serajewo an. Sie begaben sich mit ihrem Gefolge in Automobilen nach dem Rathause. Gegen 11 Uhr passierte der herzogliche Wagen die nach dem Rathause führende Straße. Auf der Straße hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die das Erzherzogspaar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen. Der Erzherzog erkannte rechtzeitig die Gefahr, sprang auf und schlug die Bombe zur Seite; sie fiel hinter dem Automobil zu Boden und sprang in Stücke. Eine Reihe von Personen aus dem Publikum, sowie einige in den folgenden Automobilen fahrende Herren des Gefolges des Erzherzogs wurden schwer verletzt. Oberstleutnant Graf Boos-Waldeck und Oberstleutnant Merezzi, Adjutant des Landeschefs von Bosnien, die in dem dem Erzherzog folgenden Automobil Platz genommen hatten, wurden leicht verletzt, während vier Zuschauer schwere Verletzungen davontrugen. Der Täter, der von den herbeieilenden Polizisten zu Boden geschlagen wurde, gab an, Gabrinovic zu heißen, Typograph zu sein und aus Trebinje in der Herzegowina zu stammen. Der Thronfolger begab sich mit seiner Gattin, die er über den Vorfall beruhigte, nach dem Rathaus, wo der Bürgermeister von Serajewo in einer Ansprache seiner Entrüstung über das feige Attentat Ausdruck verlieh. Der Erzherzog ließ sich dur einen der ihn begleitenden Offiziere nach dem Befinden der Verletzten erkundigen und bestieg dann mit seiner Gemahlin das Automobil, um die im Programm vorgesehene Rundfahrt durch die Stadt fortzusetzen. Kaum hatte der Erzherzog und seine Gattin das Auto bestiegen, als sich aus der Menge ein junger Mensch an den Wagen drängte und, ehe es die hinzustürzenden Polizisten verhindern konnten, rasch mehrere Schüsse auf den Erzherzog und seine Gattin abgab. Erzherzog Franz Ferdinand stürzte, durch einen Schuß ins Gesicht getroffen, blutüberströmt zusammen. Die Herzogin, die sich laut schreiend erhoben hatte, erhielt einen Schuß in den Unterleib. Das Gefolge bemühte sich sofort um die Schwerverletzten, und sowohl der Erzherzog wie seine Gattin wurden in rasendem Tempo nach dem Konak gebracht. Auf dem Wege dorthin verschied der Erzherzog bereits, während die Erzherzogin wenige Minuten später ebenfalls ihr Leben aushauchte. Der Täter, der die Schüsse abgefeuert hatte, konnte von den Polizeimannschaften nur mit Mühe der Wut des Volkes entrissen werden, das ihn zu lynchen versuchte. Es ist ein 17jähriger Gymnasiast der 8. Klasse, der kurz vor der Maturitätsprüfung stand, namens Prinzip, serbischer Abkunft, aus Grahovo an der serbischen Grenze gebürtig.

§ Serajewo, 29. Juni. Als der Erzherzog-Thronfolger nach dem ersten Attentat den Rathaussaal betrat, sprach er tiefbewegt den Bürgermeister mit folgenden Worten an: „Wir kommen in der friedlichsten Absicht, um Serajewo zu besuchen, und man begrüßt uns hier mit Bomben."

§ Wien, 29. Juni. Die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde gestern mittag gerüchtweise gemeldet, fand aber keinen Glauben. Seitens der Behörden wurden Verfügungen getroffen, daß bis zur offiziösen Bestätigung der Meldung der Telephon- und Telegraphenverkehr einzustellen sei. Nach einer weiteren halben Stunde traf die offizielle Bestätigung der Nachricht ein, die in Wien bald bekannt wurde und dort großes Entsetzen erregte. In den Straßen bildeten sich erregt diskutierende Gruppen. Im Belvedere trafen kurze Zeit nach dem Bekanntwerden der Nachricht bereits die ersten Kondolenzdepeschen ein.

§ Ischl, 29. Juni. Aus Ischl wird gemeldet, daß der greise Kaiser Franz Josef beim Empfange der Trauernachricht, beinahe völlig zusammengebrochen, erklärte, es bleibe ihm auch nichts erspart. Die kaiserliche Hofhaltung wurde sofort nach Wien zurückverlegt. Die Reise soll bereits morgen früh angetreten werden.

☼ Wien, 29. Juni. Zur Ermordung des Thronfolgerpaares liegen noch folgende weitere Einzelheiten vor: Die Erregung in Kroatien und Bosnien unter den dort wohnenden Serben gegen die österreichische Herrschaft ist nicht erst jüngsten Datums. Seit Jahren bereits hat sich der Fanatismus der dortigen Serben in einer Reihe von Attentaten geltend gemacht. Gegen die österreichische Herrschaft besteht ein förmliches Verschwörungskomplott. Von Zeit zu Zeit gelang es der Wachsamkeit der Behörden, Verschwörungen aufzudecken, bevor sie zur Reise gelangten. Die großserbische Agitation, die durch die Erregung in Albanien neue Nahrung erhielt, war der Wiener Polizei bis in die kleinsten Einzelheiten bekannt. Die Reise des Thronfolgers vollzog sich unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln. Ueber 1000 Gendarmen waren aus allen Teilen des Landes in Serajewo zusammengezogen. Die spalierbildenden Truppen hielten die Zivilisten in respektvoller Entfernung von dem Wagenschlage des Erzherzogs. Die Polizei hatte die Anordnung getroffen, daß die Fenster unbesetzt blieben und auch der Blumenschmuck entfernt wurde, damit er niemandem als Hinterhalt dienen könne.

Der serbische Gesandte in Wien hatte den Thronfolger vor dem Antritt seiner Reise gewarnt. Der Thronfolger hatte jedoch erklärt, daß ihn derartige wohlgemeinte Ratschläge von der Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten könnten.

Einzelheiten des Anschlags.

Die „Neue Freie Presse" bringt Einzelheiten über die erschütternde Trogödie in Serajewo. Bei dem ersten Atentat, bei dem der Flügeladjutant von Merizzi verwundet wurde, ließ der Erzherzog das Automobil halten. Nachdem er erfahren hatte, um was es sich handelte, fuhr er nach dem Rathause. Dort erwartete ihn der Gemeinderat mit dem Bürgermeister an der Spitze. Der Bürgermeister wollte eine Ansprache halten. Als er sich hierzu anschickte, sagte der Erzherzog in scharfem Tone zu ihm: Herr Bürgermeister, da kommt man nach Serajewo, um einen Besuch zu machen, und man wirft auf einen Bomben. Das ist empörend. Nach einer Pause sagte er: So, jetzt können Sie sprechen. Der Bürgermeister hielt dann eine Ansprache an den Erzherzog, der hierauf erwiderte. Das Publikum, das inzwischen von dem Attentat erfahren hate, brach in begeisterte Eovivarufe auf den Erzherzog aus. Nach der Besichtigung des Rathauses, die eine halbe Stunde dauerte, wollte der Erzherzog in das Garnisonlazarett fahren, um den verwundeten Oberstleutnant zu besuchen. Als der Erzherzog an der Ecke der Franz Josefsgasse und der Adolfsgasse angelangt war, wurden auf ihn in rascher Aufeinanderfolge von einem Individuum namens Gavrilo Prinzip (beide Attentäter sind Serben) zwei Revolverschüsse abgegeben. Der erste Schuß, der durch das Automobil ging, durchbohrte die rechte Bauchseite der Herzogin, der zweite Schuß traf den Erzherzog neben der Kehle und durchbohrte die Halsschlagader. Die Herzogin war sofort bewußtlos und fiel dem Erzherzog in den Schoß. Der Erzherzog verlor nach einigen Sekunden das Bewußtsein. Das Automobil fuhr in den Konak. In dem Automobil befanden sich auch der Landeschef Graf Harrach, der das Automobil lenkte, ferner der Vorstand der Militärkanzlei Oberst Bardolff, der zu Hilfe geeilt war, und ein Major. Im Konak leisteten Oberstabsarzt Wolfgangs und Regimentsarzt Payer die erste Hilfe, doch gaben der Erzherzog und die Herzogin von Hohenberg kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Spitalkommandant Oberstabsarzt Arnstein stellte den Eintritt des Todes fest. Hierauf wurde seitens der Zivil- und Militärbehörden der Tatbestand aufgenommen.

Eine neue Flottennovelle? Vorbereitungen zu einer neuen Flottennovelle werden jetzt in den beteiligten Ressorts gepflogen. Das Reichsmarineamt soll schon mit seinen Entwürfen fertig sein, und es soll sich jetzt darum handeln, die Zustimmung des Kaisers zu erhalten, die noch für die Kieler Woche erwartet wird. Ueber die Deckung für die Kosten der neuen Flottennovelle verlautet vorläufig noch nichts. Die „Germania", der wir diese Notiz entnehmen, scheint der Meldung mit Zweifeln zu begegnen. Sie gibt, wie sie sagt, diese Mitteilung wieder, weil sie nun einmal durch die Presse gehen wird. Wenn man auch voraussieht, daß das übliche Dementi einer nicht orientierten Stelle nicht ausbleiben wird, heißt es in der betreffenden Meldung weiter, so kann man sich doch darauf berufen, daß es im kommenden Winter sich zeigen werde, wer Recht hat.

Deutsch-schwedische Freundlichkeiten. Eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere, Kadetten und Matrosen des deutschen Schulschiffs „Hansa" waren, wie aus Malmö gedrahtet wird, am Freitag von „Kronprinsens Husaren-Regiment" zum Frühstück ins Offizierskasino geladen. An dem Frühstück nahm auch der deutsche Gesandte in Stockholm, v. Reichenau, teil. Am Samstag waren hundert Husaren des Regiments zum Besuch auf die „Hansa" geladen.

150 Millionen für Siedlungszwecke. Die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses zur Beratung des Grundteilungsgesetzes hat die erste Lesung beendet. Nach dem Antrage der Konservativen, Nationalliberalen und des Zentrums war der 150 Millionenfonds zur Kostendeckung für die Regelung der öffenrechtlichen Verhältnisse in den Siedlungsgebieten, für Landeskulturzwecke, zu Prämien, für die Ansiedlung von Landarbeitern und Beihilfen zur Beschaffung von Mietswohnungen und Pachtland für Landarbeiter eingesetzt. Eine nationalliberale Resolution fordert die Einstellung besonderer Mittel in den nächsten Etat zur Durchführung von Bestrebungen der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatspfege. Die Resolution wurde angenommen.

Frankreich.

Das Marinebudget im französischen Senat. Bei der Weiterberatung des Marinebudgets im Senat erklärte Destournelles, daß er einen Teil der für Schiffsbauten geforderten Millionen lieber für die Verteidigung der Ostgrenze angewendet sehen würde. Der Marineminister erklärte, das Flottenprogramm werde programmgemäß ausgeführt werden. Die Bauzeit der großen Schiffe habe sich schon auf drei Jahre vermindert, das sei ein großer Erfolg und gegenüber der fieberhaften Tätigkeit auf fremden Werften nötig. Zwei Ersatzbauten für Großkampfschiffe sollten 1915 begonnen werden. Dann fehlte zur Erfüllung des Bauprogramms von 1912 nur noch ein Neubau, der schon 1916 statt 1917 auf Stapel gelegt werden würde.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux. Entsprechend einem Erlaß des Justizministers hat der Gerichtspräsident Abenel, der in dem Prozeß gegen Frau Caillaux den Vorsitz führen wird, im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt Herbeaux beschlossen, daß zu diesem Prozeß keinerlei Eintrittskarten gewährt und lediglich außer den Zeugen und Sachverständigen die Mitglieder des Barreaux und die Presse zugelassen werden sollen. Insbesondere soll Frauen der Zutritt ausnahmslos versagt werden. Die Dauer des Prozesses, in dem 50 Belastungszeugen und etwa 20 Entlastungszeugen vernommen werden, wird auf sechs Tage veranschlagt.

England.

Neue Männer in England. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Einzelheiten der Ernennung Lord Kitcheners zum Vizekönig von Indien bei dessen letztem Aufenthalt in London endgültig geregelt worden seien. Lord Hardinge, der nach den ursprünglichen Dispositionen bis zum Jahre 1915 in Indien verbleiben sollte, wird in Anbetracht seines Gesundheitszustandes bereits früher nach Europa zurückkehren und zum englischen Botschafter in Paris ernannt werden,

Der augenblickliche Vertreter in Paris, Lord Francis Bertie, wird infolge seines hohen Alters endgültig zurücktreten.

Serbien.

Die Regentschaft in Serbien. In Belgrad bespricht man lebhaft die Proklamation des Königs Peter. Man mißt vor allem dem Ton und der Feierlichkeit dieses Schriftstückes Bedeutung bei. Die Belgrader Zeitungen verzeichnen Gerüchte, nach denen nicht allein der Gesundheitszustand des Königs und die Aufregung der politisch-militärischen Krise für die Uebertragung der Regentschaft maßgebend waren. Die „Tribuna" glaubt, daß diese Vertretung ständig bleiben wird, und zwar wegen der geplanten Heirat des Kronprinzen mit einer russischen Großfürstin, damit er schon bei der Verheiratung die Königsgewalt innehabe. Die zweite Version geht dahin, daß die Regentschaft wegen der beabsichtigten Union mit Montenegro stattgefunden habe, wobei vereinbart worden sei, daß zuerst beide Könige zurücktreten sollten. Prinz Georg reist nächste Woche zum Kurgebrauch nach der Schweiz; er will den ganzen Sommer Belgrad fernbleiben.

Serbiens Konkordat mit dem Vatikan. Die Wiener offiziöse „Politische Korrespondenz" schreibt: „Gegenüber der Darstellung verschiedener Tagesblätter, daß der Abschluß des Konkordats zwischen dem Vatikan und Serbien eine Niederlage der Politik der Monarchie darstelle, muß festgestellt werden, daß die österreichisch-ungarische Regierung die darauf bezüglichen in Rom gepflogenen Verhandlungen kannte und ihnen mit wohlwollendem Interesse gegenüberstand. Die Bestimmungen des Konkordats schaffen die von uns gewünschte Grundlage der künftigen Rechtsstellung der katholischen Kirche Serbiens. Sie enthalten selbstverständlich keinen Punkt, welcher den Intentionen der österreichisch-ungarischen Regierung widerspräche."

Vereinigte Staaten.

Roosevelt wieder Präsidentschaftskandidat. Es kann nunmehr keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Theodore Roosevelt im Jahre 1916, in welchem die Amtstätigkeit des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, auf Grund eines Gesetzes ihr Ende erreicht, sich von neuem um die Präsidentschaft der Union bewerben wird. Wie jetzt bekannt wird, hat sich der ehemalige Präsident in äußerst abfälliger Weise über die von Wilson und dem Staatssekretär Bryan befolgte auswärtige Politik ausgesprochen.

Beisetzung des Herzogs Georg.

Die Residenzstadt Meiningen hatte aus Anlaß des Ablebens ihres geliebten Herzogs ernstes Trauergewand angelegt. Nicht nur von den Staats- und öffentlichen Gebäuden, sondern auch von den meisten Privathäusern wehten Fahnen auf Halbmast oder umflorte Fahnen herab. In den Schaufenstern waren Büsten und Bilder des Verewigten in festlichem Trauerschmuck ausgestellt. Still und ernst in aufrichtiger Trauer bewegte sich die Einwohnerschaft durch die Straßen, stand doch jedermann in den Meiningischen Landen unter dem Eindruck, den Vater verloren zu haben. In ehrfürchtigem Schweigen hatte die Bevölkerung der Stadt der Ankunft des Sarges mit dem fürstlichen Leichnam und der Ueberführung in das herzogliche Schloß beigewohnt. Rührend waren auch die stummen Huldigungen, die dem geliebten Toten bei der Ueberführung in die Stadtkirche und der feierlichen Aufbahrung daselbst von den Spalier bildenden Tausenden dargebracht wurden. In der Stadtkirche fand am Sonntag die offizielle Totenfeier statt, die sich tief ergreifend gestaltete.



Nach beendeter kirchlicher Feier wurde der Sarg hinausgetragen und auf den harrenden Leichenwagen gehoben. In endloser Reihe schlossen sich die Wagen mit dem Trauergefolge an. Die Fahrt ging jedoch nicht zur herzoglichen Familiengruft, zur Grabkapelle im Englischen Garten, sondern zum städtischen Friedhof. Dort hatte der Herzog schon vor dreißig Jahren einen Platz erworben, den er für sich und seine Gemahlin, die Freifrau von Heldburg, als Grabstätte bestimmt hatte. Mitten unter seinen Bürgern, für die er im Leben unermüdlich gearbeitet hatte, wollte er im Tode ruhen. Ueber der Grabstätte wird später eine schlichte Kapelle errichtet werden. Ein paar kurze Worte des Geistlichen, Gebet und Einsegnung, dann schieden die fürstlichen und die bürgerlichen Trauergäste von der ernsten Stätte, ohne Ausnahme mit dem tiefen Eindruck im Herzen: Wir haben einen guten Mann begraben.

Die Bismarckfeier auf Hohensyburg.

Wiederum war am Samstag nachmittag die alte Wittekindsfeste mit dem weit in die Lande ragenden Denkmal Kaiser Wilhelms I. und seiner getreuen Paladine das Ziel vieler Tausender Söhne und Töchter der roten Erde, die aus allen Gauen unserer Heimatprovinz herbeigeeilt waren, um in altgewohnter echt westfälischer Treue das Andenken jenes Mannes zu ehren, dem wir mit in erster Linie das einige Deutsche Reich verdanken: Otto von Bismarck. Sechzehn Jahre schläft der gewaltige Schmied deutscher Einheit jetzt unter den rauschenden Eichen des Sachsenwaldes dem großen Auferstehungsmorgen entgegen, aber sein Name und seine Taten sind mit zu ehernem Griffel in die Blätter der Weltgeschichte eingetragen, als daß sie jemals der Vergessenheit anheimfallen könnten. Und daher ist auch die Feier auf der Hohensyburg zu einer ständigen, liebgewordenen Einrichtung geworden, die sich von Jahr zu Jahr immer größerer Beteiligung erfreut. Auch die diesjährige Feier hat sich den früheren in jeder Hinsicht würdig angeschlossen und bei dem herrlichen Wetter einen großartigen Verlauf genommen.

Nach einer Kaffeetafel, durch Musikvorträge des Trompeterkorps der Münsterschen Kürassiere gewürzt, wurde gegen 4 Uhr der Zug zum Denkmal angetreten, wo bald eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge Aufstellung nahm.

Fabrikant Emil Schulz-Hagen, der rührige Vorsitzende des Westfälischen Bismarckbundes, hieß die Erschienenen zur 19. Gedächtnisfeier willkommen und führte in seiner Rede, die in einem Kaiserhoch ausklang, aus: Es sei ihm niemals so leicht geworden und niemals habe er sich so freudig der Aufgabe unterzogen, wie jetzt im Hinblick auf die erfreulichen Vorgänge der letzten Tage in Hamburg. Er erblicke in der Tat des Kaisers, das dritte größte Schiff „Bismarck" zu nennen, eine befreiende Tat. Der Kaiser habe die Schranken niedergerissen, und die geschlagenen Wunden zum Vernarben gebracht. Möchte er die Versöhnung damit vollenden, daß er zur Grundsteinlegung des Bismarckdenkmals am 1. April 1915 erscheine.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen, die der Redner dann weiter machte, ist zu entnehmen, daß der Westfälische Bismarckbund dem Ausschuß für das Deutsche Bismarckdenkmal helfen und überall Ortsausschüsse für Sammlungen errichten will. Im Ausschuß des Bismarckbundes ist über die nächstjährige Gedächtnisfeier aus Anlaß des hundertsten Geburtstages beschlossen worden, am 3. April auf der Hohensyburg eine Feier zu veranstalten, bei der Landtagsabgeordneter Bäumer die Festrede halten wird. Die Anregung, im Juni 1915 wieder eine Westfalenfahrt nach Friedrichsruh zu unternehmen, fand begeisterte Aufnahme und soll im Ausschuß weiter besprochen werden. Die alljährliche Westfalenfeier auf der Hohensyburg soll 1915 in weit größerem Rahmen unter gleichzeitiger Veranstaltung von Jugendspielen, Wettkämpfen und Aufführung eines Festspieles stattfinden.

Landtagsabgeordneter Fuhrmann (Berlin) erinnert in seiner Gedächtnisrede die Söhne der roten Erde daran, daß die Namen der drei größten Schiffe „Imperator", „Vaterland" und „Bismarck" die drei höchsten Begriffe des deutschen Volkes seien und wie der Traum des deutschen Volkes von der Idee des Kaisers und des Vaterlandes erst durch Bismarck in Blut und Eisen zum Vollbringen gebracht worden sei. Ohne Bismarck sei kein Deutscher und ohne Bismarck sei kein deutsches Vaterland möglich gewesen. Er erinnerte an die Flegeleien der deutschen Sozialdemokratie gelegentlich der Jahrhundertfeier und der letzten Vorgänge und erklärte, daß keine deutsche Hand sich jemals den Sozialdemokraten zu einer Abrede oder zu einem Bündnis entgegenstrecken dürfe. (Beifall und Zuruf: Wenn nur immer danach gehandelt würde!) Alle Parteien des Vaterlandes wollen jetzt vergessen, daß sie oft mit Bismarck den Degen gekreuzt haben. Sie sehen heute in ihm den Schöpfer von Kaiser und Reich und den seltenen Staatsmann, der uns ein Symbol geworden ist und dessen Mahnungen wir nie vergessen wollen.

Mit Musik ging es dann zu den Restaurationsräumen zurück. Oberlehrer Torhost (Herne) hielt noch eine begeisterte Rede auf das Vaterland, die Frauenrede hatte Professor Hohmann (Witten) übernommen, während einen plattdeutschen humoristischen Vortrag Rentner Fritz Vogt aus Harpen bot. Noch lange blieben die Festteilnehmer in gehobener Stimmung zusammen, und erst zu sehr vorgerückter Stunde verließen die letzten Teilnehmer an der schönen Feier die stolze Höhe.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 29. Juni.

**** (Neue Zwanzigmarkscheine.)** In nächster Zeit werden Reichsbanknoten zu zwanzig Mark ausgegeben, die sich von den jetzigen Zwanzig-Mark-Noten dadurch unterscheiden, daß der blaue Faserstreifen sich am linken Rande der Rückseite befindet, anstatt wie bisher am rechten Rande der Vorderseite. Außer dem künstlichen Wasserzeichen haben die Noten noch ein natürliches, fortlaufendes Zeichen, das aus der von Ornamenten umgebenen Ziffer 20 und dem seitlich angebrachten Worte Mark besteht.

**** (Marine-Konzert.)** Auf das heute abend im Hotel Jungesblut stattfindende Konzert der Kapelle des Flaggschiffs „Moltke" (Musikmeister Eichler) sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Bei dem hervorragend schönen und reichhaltigen Programm, welches u. a. auch das Vorspiel zu dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal" bringt, und den anerkannt ganz vorzüglichen Leistungen der Marine-Kapelle kann allen Musikfreunden ein Besuch dieses Konzerts nur warm empfohlen werden.

**** (Bischofsbesuch in der katholischen Gemeinde.)** Große Freude herrschte am Samstag und Sonntag in der katholischen Gemeinde, weilte doch Herr Weihbischof von Lanzenauer aus Paderborn in ihrer Mitte, um hier die Firmung zu spenden. Den letzten Besuch ihres Oberhirten hatte die Gemeinde im September 1910, wo Bischof Dr. Schulte hier weilte. Seitens der Gemeinde waren große Vorbereitungen getroffen, den lieben Gast würdig zu empfangen; die Haselackstraße, die Kirche und die Umgebung derselben waren aufs prächtigste mit Flaggen und Grün geschmückt. Mit dem Zuge 8,08 Uhr traf am Samstag abend der Bischof auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo er von Herrn Kaplan Röseler und einigen Mitgliedern des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung empfangen und im Wagen zur Kirche geleitet wurde, auf dessem Vorplatz die Geistlichkeit, die kirchlichen Körperschaften, Fahnendeputationen der Vereine und eine große Menschenmenge Aufstellung genommen hatten, während die Schulen von dem Pastorat bis zur Kirche Spalier bildeten. Vor der Kirche wurde der hohe Gast von Herrn Pfarrer Schnurbus namens der Gemeinde begrüßt und dann in das Gotteshaus geleitet, wo er nach den vorgeschriebenen Zeremonien die Kanzel bestieg, in herzlichen Worten seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang aussprach und dann auf die große Bedeutung der Firmung hinwies. Dann wurde der Bischof in einer Prozession zum Pastorat geleitet, wo er für die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes Wohnung genommen hatte. Gestern morgen hielt der Oberhirt in dem um 8 Uhr stattgefundenen Festgottesdienst wiederum eine Ansprache an die dichtgedrängte Zuhörermenge und wandte sich besonders an die Jugend, sie zum Kampfe gegen die finsteren Mächte des Unglaubens und der Sittenlosigkeit aufrufend. Im Anschluß an den Gottesdienst erteilte er sodann zirka 1000 jungen Leuten die Firmung. Gegen Mittag empfing der Bischof die kirchlichen Körperschaften, die Lehrpersonen der Gemeinde und besuchte dann das Krankenhaus, die Kleinkinderschule usw. Nach einer kurzen Dankandacht gegen 3 Uhr in der Kirche erfolgte kurz vor 4 Uhr die Abfahrt zum Bahnhof, von wo aus der Bischof nach Köln reiste. Heute abend trifft er gegen 6¾ Uhr hier wieder ein und wird vom Bahnhof aus im Wagenzug nach Opherdicke bezw. Holzwickede geleitet, wo gleichfalls Firmung stattfindet.

**** (Betriebsunfall.)** Am Samstag vormittag erlitt der Drahtzieher Lindemann einen schweren Unfall. Der Unglückliche wurde von einer Welle erfaßt und verschiedene Male herumgeschleudert. Dabei erlitt er derartig schwere innere und äußere Verletzungen, daß seine Ueberlieferung in das Brüderhospital nach Dortmund notwendig war. Gestern ist dem 19jährigen Mann bereits der rechte Arm abgenommen worden.

**** (Tirol in Waffen)** heißt der neue ganz hervorragende Film, der Ende dieser Woche in der „Reichskrone" vorgeführt wird. Ueber dieses Meisterwerk der Filmkunst lesen wir in einer Düsseldorfer Zeitung: Gestern vormittag wurde einem geladenen Publikum ein neues Meisterwerk der Kinematographie vorgeführt, das den Titel „Tirol in Waffen" führt und den Aufstand der Tiroler unter Andreas Hofer zum Gegenstand hat. Man kann wohl sagen, daß dieser Film, dessen Vorführung zwei Stunden in Anspruch nimmt, vortrefflich imstande ist, die Stimmung und den Geist jener sturmbewegten Tage, die mit der Erinnerungsfeier der preußischen Befreiungstaten in diesen Tagen auch wieder in unseren Herzen lebendig wurden, hervorzuzaubern. Aus dem Pulverdampf und dem Tambourwirbel, aus dem Volksleben der Tiroler und dem ehernen Tritt französischer Grenadiere, wie es alles der Film zeigt, klingt vielleicht eindringlicher und ursprünglicher der Atem jener wildbewegten Zeit heraus, als aus vielen Festspielen, die sich schon oft mit der Tat Andreas Hofers und anderen vaterländischen Geschehnissen beschäftigt haben. Man hat jede künstlerische und wirkungsvolle Nuance, die das Thema bot, mit Hilfe der vielen zu Gebote stehenden technischen Mittel ausgenutzt. Vielfach hat man berühmte Gemälde Defreggers kinematographisch mit Leben erfüllt. Diese schlichten Bauern bedürfen des Wortes nicht, um den Geist der Geschehnisse zu offenbaren.

**** (Schwerter Frauenverband.)** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die durch Vermittlung des Schwerter Frauenverbandes beschaffte Kinder- und Kurmilch vom 1. Juli ab wieder in der „Neuen Apotheke" (Reuter) abgegeben wird. (Siehe Inf.)

**** (Postalisches.)** Es soll beabsichtigt sein, die Bestimmungen über die Postanweisung dahin abzuändern, daß die für das Zehnpfennigporto zu versendende Summe von 5 Mk. auf 10 Mk. erhöht wird.

**** (Verhaftet)** wurde am Samstag der hier zu Besuch weilende Kriminalbeamte B. Es soll sich um eine Wechselsache handeln.

**** (Turnerpreise.)** Auf dem gestrigen Turnerwettstreit in Kirchhörde errang der Turn- und Sportklub die Meisterschaft im Aufmarsch und der Turner Hermann Garde den Haupt-Ehrenpreis am Barren. Gut Heil!

**** (Jubilar der Arbeit.)** Am Freitag konnte der Packer H. Dahlbüdding auf eine 25jährige Tätigkeit in den Diensten des Nickelwerkes zurückblicken. Dem Jubilar wurden an seinem Jubeltage mancherlei Ehrungen zuteil, u. a. erfreute ihn der Ruhrtaler Sängerverein, zu dessen Stützen er bekanntlich gehört, durch ein Ständchen. Auch wir gratulieren bestens!

**** (Gewerkschaftsfest.)** Im Lokale des Herrn Köster feierte gestern das hiesige Gewerkschaftskartell unter sehr reger Beteiligung sein Jahresfest. Nach einem Festzug durch die Stadt, in welchem zwei Musikkapellen spielten, begann im Festlokale das Konzert, welches durch Gesangvorträge, turnerische Aufführungen und Kinderbelustigungen eine angenehme Abwechslung erhielt. Mit einem fröhlichen Tanz wurde die Feier beschlossen.

**** (Segler der Lüfte.)** Kurz nach Mittag passierten gestern mehrere Ballons, die sich an der Wettfahrt des Dortmunder Vereins für Luftfahrt beteiligten, unsere Stadt in südöstlicher Richtung. Einer derselben ging derart niedrig, daß man jeden Augenblick glauben mußte, er würde unweit der Hagener Straße niedergehen. Nach reichlicher Ballastabgabe ging der Ballon wieder hoch und landete schließlich bei der Kreuzschlenke auf dem Bürenbruch. Die Landung war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da sich das Netzwerk des Ballons in den hohen Bäumen verwickelt hatte und es großer Arbeit erforderte, den Ballon frei zu machen. Der Landung wohnte eine riesige Menschenmenge bei, die aus allen Richtungen der Windrose zusammengeströmt war. Der Ballon wurde nach dem Bahnhof Ergste geschafft.

**** (Generalversammlung der Beamtenvereinigung.)** Am Samstag abend fand im Hotel Quadbeck unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Söffing eine ziemlich gutbesuchte Generalversammlung der hiesigen Beamtenvereinigung statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein eingehender, sehr interessanter Bericht des Herrn Rektors Lecking über die in der Woche nach Pfingsten in Hamburg stattgefundene Jahres-Generalversammlung des Verbandes deutscher Beamtenvereine, an welcher Tagung Herr L. als Vertreter des hiesigen Vereins teilgenommen hat. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

**** (Der katholische Arbeiterverein „St. Stephanus")** hatte gestern mit Kind und Kegel einen Ausflug nach der Wirtschaft Busemann (Sprave) an der Hörder Straße unternommen. Im Laufe des Nachmittags wartete die Gesangabteilung mit einigen hübschen Liederspenden auf, für die Kinder wurden allerhand Spiele und Belustigungen veranstaltet, und jung und alt verlebte unter den Bäumen des prächtigen Gartens einen recht vergnügten Nachmittag.

**** (Ein Vorkommnis,)** welches leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich Freitag nachmittag an der Ecke Osten- und Brückstraße. Als eine in der Richtung zum Markt führende Straßenbahn diese Stelle passierte, riß der Haltedraht der Oberleitung nebst dem eingelassenen, als Haltepunkt dienenden Klotz aus dem Hause des Herrn Wilh. Ostermann und schlug mit Getöse auf die Erde. Im Nu hatte sich an der so wie so sehr belebten Straßenecke eine größere schaulustige Menge eingefunden, welche jedoch den Drähten fern gehalten wurde. Auf telephonische Benachrichtigung wurde vom Depot an der Hagener Straße aus der Schaden vorläufig dahin ausgebessert, daß die Oberleitung an dem neben dem genannten Hause stehenden Lichtmast befestigt wurde.

**** (Das Schützen-Bataillon Schwerterheide)** war gestern in stattlicher Anzahl zum Bataillons-Exerzieren bei der Wirtschaft Schäfer an der Hörder Straße angetreten, und fleißig wurde dort im Laufe des Nachmittags Parademarsch geübt. Zu der Uebung war auch Se. Schützen-Majestät König Heinrich und der Vorstand des Vereins erschienen, die wiederholt ihre hohe Befriedigung über die Leistungen der Truppen aussprachen. Da auch die Marketender für einen guten Tropfen gesorgt hatten, und die Regimentskapelle fröhliche Weisen aufspielte, herrschte bald eine recht heitere Stimmung auf dem Exerzierplatz. Erst zu vorgerückter Stunde konnten die Truppen wieder in ihre Quartiere einrücken.

**** (Bahnpersonalien.)** Zum 1. Juli d. J. werden versetzt: Oberbahnassistent Theodor Hagen von Schwerte nach Arnsberg, Eisenbahn-Praktikant Sussi von Kreuztthal und Rangiermeister Heitmann von Holzwickede nach Schwerte.

**** Wandhofen,** 29. Juni. (Ein Revolver-Attentat) wurde am Samstag abend auf den Maurermeister Napp von Schwerte verübt. Derselbe befand sich auf dem Feldwege, der zur „Rettelmühle" führt, als er plötzlich von einem am Wege im Graben liegenden Strolch angeschossen wurde. Die Kugel drang durch den Rockärmel und verursachte eine stark blutende Streifwunde am rechten Oberarm. Leider ist der Attentäter in der Dunkelheit unerkannt entkommen. N. glaubt, daß es sich um den Racheakt eines entlassenen früheren Arbeiters handelt.

*** Arnsberg,** 27. Juni. (Die berühmte „dicke Eiche") bei Niedereimer im Sauerland ist in Lebensgefahr, und es sind baldige Maßnahmen erforderlich, um sie vom sicheren Tode zu erretten. Das vielbesuchte Naturwunder hat einen Umfang von neun Metern. Ein stattlicher Sagenkranz rankt sich um den alten Stamm. Manch historische Per-

Freunde.

Im Zweibund gibt es wieder einmal Unstimmigkeiten, wie das bei diesen Freunden keine Seltenheit ist. Zwar hat ein englisches Geschwader die russischen Häfen besucht, aber man ist in Petersburg darüber verstimmt, daß britische Kriegsschiffe auch in Kiel einen längeren Besuch abstatteten, dem von der englischen Presse politische Bedeutung beigemessen wird. Die russische Presse ist darüber ganz aus dem Häuschen, und verschiedene Blätter nehmen den englischen Geschwaderbesuch zum Anlaß, um nicht bloß den Gedanken einer englisch-russischen Allianz glatt zurückzuweisen, sondern schätzen auch den Wert von Allianzen überhaupt sehr niedrig ein. Beispielsweise schreibt mit bemerkenswerter Offenheit der „Rjetsch“: „Eine Allianz könne manchmal noch größere Gefahren bergen, als eine Freundschaft, denn es läßt sich gar nicht voraussehen, zu welchem Ziele die übernommenen Bundespflichten treiben können.“ Diese Preßkampagne ist wiederum nicht nach den Herzen der Franzosen, die befürchten, daß dadurch ein Riß in der Entente entstehen könnte, und man wendet sich daher an der Seine mit ziemlicher Schärfe gegen die Tendenz der russischen Organe. Allerdings vermag man sich nicht zu verhehlen, daß Rußland einen erheblichen Grund hat, gegen England verstimmt zu sein, und zwar liegen die Gründe hierfür viel tiefer, als in dem Höflichkeitsakt eines Kieler Flottenbesuches. In dem an den Golf grenzenden südwestlichen Teile Persiens, der sogenanten neutralen Zone, entwickle England eine Tätigkeit, die den Petersburger leitenden Kreisen stark zu denken gäbe, ganz besonders gilt dies von der geplanten Ablösung des Eigentums einer persischen Aktiengesellschaft zur Gewinnung von Petroleum, wofür die britische Regierung die Summe von 50 Millionen zur Verfügung gestellt hat. „Libre Parole“ vergleicht diese Operation mit dem damaligen Ankauf von Suezkanalaktien durch Lord Beaconsfield. Wie England seinerzeit durch einen solchen Börsencoup sich die Vorherrschaft in Aegypten gesichert habe, so scheine das jetzige Erdölgeschäft ein überaus wirksames Mittel, um das russisch-englische Gleichgewicht zugunsten der Londoner Absichten zu stören. In Petersburg bestehe um so ernsterer Anlaß zur Beunruhigung, da man sich dort mit dem deutsch-britischen Bagdad-Uebereinkommen noch nicht völlig befreundet habe, zumal wegen der von Deutschland und England in Aussicht genommenen Petroleumausbeute in Mesopotamien. Es liegt auf der Hand, daß diese Darlegungen von Petersburg lanciert sind, weil man Bedenken trägt, mit offenem Visier vorzugehen. Jedenfalls zeigten diese Differenzen, daß auch bei der Triple-Entente nur mit Wasser gekocht wird, und daß das Verhältnis keineswegs ein so enges ist, wie man von Petersburg und Paris aus es gern glauben machen möchte, um die Mythe von der Ueberlegenheit des Dreiverbandes aufrecht zu erhalten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 27. Juni. (Straßenraub.) Ueber einen dreisten Straßenraub in der Baroper Straße meldet die städtische Nachrichtenstelle noch, daß es sich um zwei etwa 20jährige Burschen handelt. Der Ueberfallene wollte gerade die Haustür aufschließen, als sie die Tat ausführten. Während eine der beiden Personen seine Taschen untersuchte, drückte ihm der andere den Hals zu, um ihn am Hilferufen zu verhindern. Sie raubten ihm eine goldene Sprungdeckeluhr mit Kette im Werte von 105 Mark, ein Wildlederportemonnaie mit 7 Mark Inhalt, verschiedene Photographien, einen Regenschirm und den Hut. Der ganze Vorfall hat sich in ein bis zwei Minuten abgespielt.

** **Annen,** 27. Juni. (Ungetreuer Postbeamter.) Der 30 Jahre alte Landbriefträger Franz Lingenauber ist aus seinem Amtsorte Annen nach Unterschlagung von Postkassengeldern in bis jetzt festgestellter Höhe von rund 280 Mark seit dem 24. Juni flüchtig. Etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit würden an das nächste Postamt oder an die Ober-Postdirektion in Dortmund zu richten sein.

* **Unna,** 27. Juni. (Drei Wilderer gefaßt.) Dem Gendarmeriewachtmeister Schmidt aus Hemmerde gelang es, in der Feldmark Siddinghausen drei Personen aus Stockum, welche schon längere Zeit in dem Verdacht der Wilddieberei stehen, auf frischer Tat abzufassen und zur Anzeige zu bringen. Die mitgeführten Gewehre wurden beschlagnahmt.

* **Balve,** 27. Juni. (Vom Hönnetal.) Die Gemeindeverwaltung richtete an den Regierungspräsidenten die Bitte, ein Verbot dahingehend zu erlassen, daß das Hönnetal an Sonn- und Feiertagen für Automobilverkehr geschlossen wird. Die vielen Hönnetalwanderer würden die Entfernung der staubaufwirbelnden Autos mit Freuden begrüßen. — Ein gleiches Verbot existiert bekanntlich für verschiedene andere Täler, u. a. fürs Ahrtal.

* **Hamm,** 27. Juni. (80000 Mark unterschlagen.) Großen Unterschlagungen ist man auf die Spur gekommen, die ein kürzlich verstorbener, sich des vollen Vertrauens seines Chefs erfreuender Reisender einer im Kreise gelegenen Branntweinbrennerei verübt hat. Wie wir erfahren, sind die Unterschlagungen bis zum Jahre 1893 zurückzuführen, und soll der bis jetzt ermittelte Fehlbetrag die Höhe von 80 000 Mark erreicht haben.

* **Gütersloh,** 27. Juni. (Mord- und Selbstmordversuch.) Der bei der Firma H. C. König bedienstete Knecht Wilhelm Heitlage schoß gestern nachmittag im Keller seiner Wohnung, Aststraße 73, mit einem Revolver auf seine Ehefrau, ohne sie jedoch zu treffen. Die Frau flüchtete. Sodann richtete Heitlage die Waffe gegen sich selbst, schoß sich in den Mund und verletzte sich sehr schwer. Durch die Sanitätskolonne wurde er dem evangelischen Krankenhause zugeführt. An seinem Wiederaufkommen wird gezweifelt. Heitlage soll seit längerer Zeit an einem schweren rheumatischen Leiden leiden, das ihn anscheinend zur Verzweiflung getrieben hat.

* **Linden a. d. Ruhr,** 27. Juni. (Zwei Mordtaten.) Zu dem mysteriösen Tode des Bergmanns Böckmann aus Höntrop — der Mann hatte die Lindener Kirmes besucht und wurde, mit der Schnapsflasche im Arme, tot aufgefunden — wird jetzt gemeldet, daß B. erwürgt worden ist, und daß als Täter die Brüder Theodor und Stefan Fuhrmann in Frage kommen. Beide sitzen hinter Schloß und Riegel, und Stefan, der jüngere, hat die Tat bereits eingestanden. Theodor F., der ältere, soll in unerlaubten Beziehungen zu Frau Böckmann gestanden haben. Letztere war bekanntlich ebenfalls verhaftet, ist aber, wie schon gemeldet, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Im Januar d. J. wurde ein Bergmann Josef Kinkelden aus Wattenscheid mit abgefahrenen Beinen bei Wattenscheid tot auf dem Eisenbahngleis gefunden. Damals nahm man Selbstmord an. Jetzt hat Frau Böckmann angegeben, Theodor Fuhrmann habe Kinkelden erschossen und danach auf die Schienen gelegt, nachdem Stefan F. vorher Streit mit Kinkelden gehabt hätte. Der Plan zur Ermordung Kinkeldens wurde in Böckmanns Wohnung gefaßt. — Hinterher heißt es noch, Theodor Fuhrmann habe die Erwürgung Böckmanns ebenfalls eingestanden. Vor seinem Weggange mit Böckmann zur Lindener Kirmes soll Theodor Fuhrmann zu Frau Böckmann geäußert haben, „den da (ihren Mann) bringe ich nicht mehr mit zurück“. Die Aufregung in der Bevölkerung ist groß.

* **Köln,** 25. Juni. (Reiche Beute) hatte ein Langfinger vorgestern in einem hiesigen Vergnügungslokal gemacht, wo er einem Herrn im Gedränge das Portemonnaie mit etwa 700 Mark entwendet hat. Es ist ihm gelungen, unerkannt zu entkommen.

Exkaiserin Eugenie.

Von den drei fürstlichen Frauen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts glänzend hervortraten, ruht die Exkönigin Isabella von Spanien nach langem und bewegtem Leben schon seit zehn Jahren. Die Exkaiserin Charlotte von Mexiko, Tochter des verstorbenen Königs Leopold I. von Belgien und Schwägerin des Kaisers Franz Josef, die in diesem Monat ihr 74. Lebensjahr vollendete, lebt auf Schloß Bouchoute in geistiger Umnachtung ihre eintönigen Tage dahin. Die Exkaiserin Eugenie, die Gemahlin des dritten Napoleon, erfreut sich dagegen trotz ihrer 88 Jahre noch beneidenswerter körperlicher wie geistiger Frische. Sie steht, wie man dem „B. T.“ schreibt, regelmäßig des Morgens um fünf Uhr auf und geht an ihrem Stock so flink einher, daß es fast unglaublich erscheint. Dabei hat sich die Greisin noch immer einen Schimmer ihrer einstigen Schönheit erhalten.

In Bologna, wo sie häufig und auch gegenwärtig weilt, hatte die Exkaiserin eine Begegnung mit Donna Laura Minghetti, der Schwiegermutter des Fürsten Bülow, des früheren deutschen Reichskanzlers. Donna Laura, die als junges Mädchen in Paris lebte, wurde von Napoleon sehr verehrt, der sich erst dann von der schönen Italienerin abwandte, als die Spanierin Montijo am Hofe erschien, das Herz des Korsen eroberte und Kaiserin Eugenie von Frankreich wurde. Fürst und Fürstin Bülow befinden sich auf der Reise nach Deutschland und haben in Bologna kurzen Aufenthalt genommen; die Möglichkeit eines Empfanges des fürstlichen Paares durch die Exkaiserin ist also vorhanden.

Luftschiffahrt.

Der Rekordversuch des Fliegers Landmann.

Der Flieger Werner Landmann, der gleich Basser sich um den Dauerweltrekord bewarb, ist von einem eigenartigen Pech um die Früchte seiner Arbeit gebracht worden. Wie wir bereits berichteten, wurde Landmann Mittwoch vormittag gegen 11½ Uhr in Johannisthal von einem furchtbaren Unwetter überrascht, das dem Flieger fast zum Verderben geworden wäre. So entschloß er sich denn, immer vor dem Unwetter herfliehend, nach Süden weiterzufliegen, und landete um 2 Uhr 26 Minuten ohne Unfall in Liegnitz.

Landmann, der außerordentlich erschöpft war, erzählte folgendes: „Als ich in Johannisthal von dem Gewitter überrascht wurde, hatte ich keine Zeit mehr, dem Sturm zu entfliehen. Es war unmöglich, gegen den Wind, der meiner Schätzung nach zeitweise über 25 Sekundenmeter betrug, anzukämpfen, und so ließ ich mich denn von den furchtbaren Böen immer in südlicher Richtung treiben. Mein Bestreben war, so schnell wie möglich der Gewitterzone zu entrinnen, denn da ich weder Karten noch Kompaß bei mir hatte, wußte ich nicht, wo ich mich eigentlich befand. Zu allem Unglück bemerkte ich, daß bei den ungeheuren Stößen, die der Doppeldecker auszuhalten hatte, das eine Oelzuführungsrohr des Motors gebrochen war. Der Mercedes lief nicht mehr mit voller Tourenzahl, und so mußte ich mich denn nach einem Landungsplatz umsehen. Plötzlich sah ich in nicht allzu großer Entfernung unter mir die Häuser Breslaus, und so wendete ich östlich und hielt auf Liegnitz zu, das ich glücklich erreichte.“

Der Flieger hatte bei seiner Landung noch Brennstoff für fünf Stunden bei sich. Auch der Motor hätte trotz des Defektes noch während der Landmann fehlenden Stunde durchgehalten. Landmann hat sich im ganzen 17 Stunden 31 Minuten in der Luft gehalten und etwa 1000 Kilometer zurückgelegt, während sein Konkurrent Basser 18 Stunden 12 Minuten zu verzeichnen hatte. Den bisherigen französischen Rekord von 16 Stunden 28 Minuten hat Landmann aber ebenso wie Basser gebrochen.

Natur und Leben.

Warum werden die Schwimmvögel im Wasser nicht naß?

In der Schule lernt man, die Schwimmvögel hätten eine besonders ausgebildete Burzeldrüse, mit deren Absonderung sie sich einfetteten, ehe sie ins Wasser gehen, und aus diesem Grunde würden ihre Federn vom Wasser nicht benetzt. Ein jeder hat wohl auch bei Schwänen, Enten oder Gänsen gesehen, wie sie dies Einfetten vornehmen. Ein junger französischer Gelehrter, Paul Paris, hat nun jüngst die Burzeldrüse der Vögel zum Gegenstande einer Doktorarbeit gewählt und hat dabei eigentümliche Dinge herausgefunden, wenn er auch eine Beantwortung der Frage, warum die Schwimmvögel im Wasser nicht naß werden, nicht geben kann; zunächst macht er darauf aufmerksam, daß nicht nur die Federn der Schwimmvögel vom Wasser nicht benetzt werden, sondern daß beispielsweise Wassertropfen, Regen- oder Tautropfen, von dem Gefieder der Tauben, Papageien, der Stare usw. abgleiten, ohne es zu netzen, obwohl diese Vögel sich nicht „einfetten“. Durch Versuche an Schwimmvögeln hat er dann festgestellt, daß diese Tiere anscheinend auf die „Pomade“ ganz verzichten können. Entfernt oder unterbindet man die Drüse, so machen sich die Vögel garnichts daraus; sie gehen nach wie vor ins Wasser, und ihr Gefieder bleibt nach wie vor unbenetzt. Im Falle der Unterbindung ist die einzige Wirkung eine Anschwellung der Drüse, die auch sonst als Krankheit beim Geflügel vorkommt, aber durchaus harmlos zu sein scheint. Wozu mag nun diese Drüse sonst dienen, wenn sie nicht das Gefieder wasserfest machen soll? Bei einigen Vögeln, so beim Wiedehopf, hat nach den Untersuchungen von Paul Paris diese Drüsenabsonderung einen sehr starken Geruch, und der junge Doktor meint daher, die Drüsen spielten bei den Vögeln die gleiche Rolle wie ähnliche Drüsen bei den Säugetieren oder Krokodilen, die stark riechende Stoffe absondern. Wenn diese Gerüche als Erkennungs- oder Lockmittel dienen sollten, müßten die Vögel allerdings gut entwickelte Geruchswerkzeuge haben, worüber bisher — vielleicht mit Ausnahme des Kiwis — nichts bekannt war.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 47

„Um mich zu belauschen?“ fragte Dagobert, dem das Blut heiß in die Stirne stieg.

„Einen andern Zweck kann sie nicht gehabt haben!“

„Sie muß entlassen werden!“

„Fordern Sie das einmal und warten Sie ab, welche Antwort Sie erhalten,“ spottete der alte Mann. „Der Justitiarius und der Herr Baron Kurt sind ihre guten Freunde, da wird von Entlassung keine Rede sein. Der Verwalter verkehrt jetzt auch häufiger mit seinem Sohne, es ist wieder etwas im Werke gegen Sie, aber was, das kann ich noch nicht entdecken. Wenn ich eine Fährte gefunden zu haben glaube, verläuft sie wieder im Sande, halten Sie nur die Augen offen.“

„Der Verwalter wird Haus Eichenhorst sehr bald verlassen müssen,“ sagte Dagobert gelassen, „ich wüßte nicht, was er mir noch anhaben könnte. Seinen Sohn habe ich allerdings mit der Verachtung zurückgewiesen, die ihm gebührte, aber da ich mit ihm nicht in Berührung komme, so brauche ich auch nichts von ihm zu fürchten. Und wegen der Zofe werde ich mit meiner Cousine reden, ich dulde keine Spionin in meinem Hause, auch dann nicht, wenn sie im Solde und unter dem Schutz meines Onkels stehen sollte.“

„Sie kämpfen da vergeblich, Herr Baron,“ sagte der Förster warnend, „es hilft Ihnen nichts, Sie müssen sich ducken, bis die Zeit abgelaufen ist, dann erst dürfen Sie Ihren eigenen Willen geltend machen. Das ist mein Rat, einen besseren Rat kann ich Ihnen als treuer Diener nicht geben, so sehr es mich auch betrübt, Sie, den rechtmäßigen Herrn, in dieser abhängigen Stellung zu sehen. Und dann habe ich noch eine Bitte, Herr Baron, schonen Sie den guten Ruf meines Kindes.“

Dagobert blieb stehen, ernst und voll ruhte sein Blick auf dem ehrlichen Antlitz des alten Mannes.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er.

„Daß Sie zu oft in mein bescheidenes Haus kommen! Wir haben Feinde, Sie sowohl wie ich, und diese Leute sprechen schon in gehässiger Weise über Ihre häufigen Besuche. Und daß diese Besuche nicht mir, sondern meinem Röschen gelten, das habe ich auch bemerkt. Wie soll das enden? Wie es auch kommen mag, es kann nur ein schlimmes Ende nehmen, wenn Sie diese Besuche nicht einstellen. Ich bitte Sie noch einmal, achten Sie den Seelenfrieden des jungen Mädchens und nehmen Sie Rücksicht auf die treuen Dienste, die ich Ihrem Herrn Vater geleistet habe.“

„Können Sie denn wirklich glauben, daß ich diese Rücksicht vergessen und mit Ihrer Tochter ein frevelhaftes Spiel treiben werde?“ fragte Dagobert vorwurfsvoll. „Ich liebe Röschen und ich müßte mich sehr irren —“

„Halten Sie ein, Herr Baron!“

„Keineswegs, Sie sollen wissen, was ich Ihnen zu sagen habe! Wenn Röschen meine Liebe erwidert, so wird sie vor Gott und den Menschen meine Gattin werden, das schwöre ich Ihnen.“

Einige Minuten lang herrschte tiefes Schweigen, immer dichter umhüllten die Rauchwolken das Haupt des alten Mannes, der im Weiterschreiten mit starrem Blick in die Ferne hinausschaute.

„Was können Sie dagegen geltend machen?“ nahm Dagobert endlich wieder das Wort. „Nichts, was ich als triftigen Grund anerkennen könnte! Röschen ist, dank der Fürsorge Ihrer Frau Schwester, vortrefflich erzogen; sie wird den Platz ausfüllen, auf den ich sie stelle und was sie vielleicht noch lernen muß, das wird sie bald in sich aufnehmen.“

„Sie ist die Tochter Ihres Dieners!“

„Sie ist die Tochter eines Mannes, den ich achte und ehre, der mit freier Stirn jedem gegenübertreten kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron,“ sagte Martin in tiefer Bewegung, „kein schöneres Zeugnis können Sie mir ausstellen, aber die Sachlage wird darum nicht anders. Röschen ist die Tochter eines Mannes, der in Ihren Diensten steht, ein Mädchen aus niederem Stande —“

„Nein, das alles wird mich in meinem Entschluß nicht erschüttern,“ unterbrach Dagobert ihn ruhig, „unbeirrt verfolge ich meinen Weg, dessen Ziel das Glück meines Lebens ist. Und ich hoffe, daß Sie mich unterstützen und mir die Hand Röschens nicht verweigern werden; wollen Sie mir die Zusage geben?“

„Wenn Röschen sich stark genug fühlt, dieses große Glück zu ertragen, wenn sie die Ueberzeugung hegt, an Ihrer Seite glücklich zu werden, wie könnte ich dann dem Glück meines Kindes entgegentreten?“

„Diese Antwort genügt mir.“

Er hatte bei den letzten Worten dem alten Mann die Hand geboten, der Förster hielt sie mit festem Druck in der seinen, seine Stirn war sorgenvoll umwölkt.

„Adieu — auf Wiedersehen, morgen!“

Lange schaute der Förster mit sorgenvollem Blick dem jungen Manne nach, der mit raschen, elastischen Schritten seinen Weg fortsetzte; dann trat er mit einem tiefen Atemzuge den Rückweg zu seiner Wohnung an.

13. Kapitel.

Die Unterredung mit dem alten Manne hatte Dagobert aufgeregt, aber es war eine freudige Aufregung; Röschen wurde nun durch den Vater auf die Werbung vorbereitet und er zweifelte nicht daran, daß sie ihm morgen das Jawort geben würde.

Um das Gerede der Leute kümmerte er sich nicht, nur die Entscheidung der Mutter machte ihm einige Sorge, er kannte ihren Stolz, es kostete ihr voraussichtlich große Ueberwindung, das Kind eines Försters als ihre Schwiegertochter anerkennen zu sollen.

So sehr er sie auch liebte, so gern er auch in allen andern Dingen ihrem Willen sich unterwarf, diesen Aerger konnte er ihr nicht ersparen, es war ihm unmöglich, seiner Liebe zu entsagen.

Aber vor seiner Werbung wollte er der Mutter seinen Vorsatz offen bekennen; wenn sie seinem Glück das Opfer bringen konnte, das er von ihr forderte, so war dies ein mächtiger Faktor zur Unterstützung seiner Werbung.

Er achtete nicht auf den Weg, während er über alles nachdachte und die herrlichsten Luftschlösser für die Zukunft baute; so geriet er immer tiefer in den Wald hinein.

Was sollte er auch zu Hause? Seine Mutter plauderte dort mit dem Jugendgeliebten, und den beiden jungen Mädchen Gesellschaft zu leisten, fühlte er sich jetzt nicht aufgelegt.

Er erinnerte sich allerdings, daß er noch zur Stadt mußte, um sein dem Grafen Morray gegebenes Versprechen einzulösen, aber damit hatte es noch Zeit, er kam immer noch früh genug zum Souper, wenn er nach zwei Stunden hinritt.

Auch an die Warnungen des Försters dachte er, sie beunruhigten ihn nur insoweit, als er nun wußte, daß die Kammerzofe ihn belauscht hatte. Indessen, mochte sie über seine Beziehungen zur Förstertochter schwatzen, was sie wollte, mit ihrer bösen Zunge konnte sie kein Unheil mehr anrichten, wenn er Röschen öffentlich seine Braut nannte.

Rascheln im Laub und das Knacken der dürren Zweige weckte ihn aus seinem Sinnen, er schaute auf, aus dem Gestrüpp neben ihm trat ein Mann heraus, der in der rechten Hand einen Knotenstock und in der linken einen Hasen trug.

Die rote Schmarre, die sich quer über das Gesicht dieses Mannes zog, erinnerte Dagobert sogleich an den Bericht des Försters über die Einfangung des Wilddiebes, die Schlinge, die über der Schulter hing, verriet, wie der Hase gefangen worden war.



Der Herr über Leben und Tod hat meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Bruder und Schwager, den

Landwirt
Hugo Rutenborn

gestern abend gegen 9 Uhr im fast vollendeten 70. Lebensjahre in Frieden zu sich genommen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisecke, Overberge und Dortmund,
den 28. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags ½3 Uhr vom Trauerhause in Geisecke aus, um 4 Uhr auf dem Friedhof in Schwerte statt. 4430



Gestern abend gegen 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein mein liebes Töchterchen, unsere Enkelin, Nichte und Base

Milli Schumacher

im dreizehnten Lebensjahre.

In tiefem Schmerze namens der Angehörigen
Frau Karl Schumacher
Emilie geb. Klein.

Barmen, Schwerte, den 28. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag vormittag um 9½ Uhr in Schwerte vom Hause, Hörderstrasse 54, aus statt.

Es wird freundlichst gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. 4434

Bad Königsborn
Eisenbahn Unna-BM u. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensaurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalations-, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Réunions.
Mässige Pensions- u. Bäderpreise.
Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die
Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai u. v. 1.–30. Sept. gelten um ca. 20% ermäß. Bäderpreise.

Neueste Muster
Tapeten
Billigste Preise.
Verlangen Sie meine Musterkarte
L. Weinberg
4428

Zum Selbstanstreichen
empfehle
Ia. gek. Leinöl, sämtliche Farben Lacke, Pinsel etc. 4427
Ein bester Qualität zu billigsten Preisen.
L. Weinberg

Beamter (mit einem Kind) sucht zum 1. Oktober schöne, geräumige
3 Zimmer-Wohnung
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4429

Mein 4432
Einwohnerhaus
Südwall 9, mit Stallung ist zum 1. Oktober zu vermieten
Frau Heinrich Möller,
Mühlenstraße 26.

Freundliches, möbliertes
Zimmer
mit elektr. Licht, auf Wunsch auch Klavierbenutzung, zu verm.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4399

Ladenlokal
im modernen Neubau in bester Geschäfts- und Verkehrsstraße zum 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4273

Brauchen Sie einen 4272
Zopf?
Ich empfehle Zöpfe in allen Farben von 2.— Mark an. Anfertigung aller Haar-Ersatzteile in kürzester Frist bei — billigster Berechnung. — Ankauf von Haaren. Färben verblichener Zöpfe.
Strack,
Damen- und Herren-Friseur
Hüsingstrasse 16.

Strickmaschinen
aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei **P. Kirsch**
Braunschweig. 2934

Institut Boltz Einj., Fahnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Warm zu empfehlen ist Zuckers **Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser.
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial Arzt Dr. W.* à Stk. 50 Pfg. (15%ig und 1.50 Mk 35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh Creme** (à 50 und 75 Pfg. 2c. Bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Schulstrumpf
„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Fersen, das Beste im Tragen.
Damenstrümpfe u. Herren-Socken
enorm billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.

2–3 ordentliche 4404
Arbeits-Frauen
werden auf sofort gesucht.
Zu melden beim
Gärtner Haus Villigst.

Viehsalz
(steinfrei) 4426
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt
L. Weinberg.

Ein
zugkräftiges Mittel
bei
An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Stellengesuchen
Stellenangeboten
ist die
kleine Anzeige
in der
„Schwerter Zeitung"
weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwerter Zeitung" stets von nachweislich bestem Erfolge begleitet sind.

Bekanntmachung.

Die Führer von Fuhrwerken werden wiederholt ermahnt beim Kreuzen von Schienenwegen der Eisenbahnen und Kleinbahnen die größte Vorsicht zu beobachten, da sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden als sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 R. St. G. B. aussetzen.

Hörde, den 24. Juni 1914.
4408 **Der Landrat:** J. V. v. Borries.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Dr. Theodor Fleitmann-Stiftung sollen für das Rechnungsjahr 1914 als Stipendien für Schüler des städtischen Realprogymnasiums hierselbst zur Verteilung kommen.

Bewerbungen um solche Stipendien sind bis zum 10. Juli 1914 an den Magistrat zu richten.

Wir bemerken, daß nach den Bestimmungen des Stifters bei der Zuwendung nur bedürftige, besonders begabte und sich gut führende Schüler, deren Eltern in Schwerte wohnen oder daselbst verstorben sind, berücksichtigt werden können.

Schwerte, den 27. Juni 1914.
4433 **Der Magistrat:** Emmerich.

Der Untergang S. M. Kanonenboot „Iltis"
am 23. Juli 1896.
Geschildert v. Deckoffizier a. D. J. Langenberg, einem der 11 Geretteten.
87 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen und 9 farbigen Separatbildern auf Karton.

Verzeichnis der Separatbilder:
1. Das am 23. Juli 1896 untergegangene Kanonenboot „Iltis".
2. Der Leuchtturm, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden und die Strandungsstelle.
3. Kapitän Braun bringt auf dem untergehenden „Iltis" im Angesicht des Todes das letzte Hurra auf S. M. den Kaiser aus.
4. Das Iltisdenkmal in Shanghai.
5. . . . Kreuzstänge und Raa kommen von oben . . .
6. Das Wrack des „Iltis" mit dem Vorschiff, auf dem der größte Teil der Geretteten sich 36 Stunden gehalten hat.
7. Der Iltiskirchhof bei Weiheiwei.
8. Gottesdienst der Besatzung eines Kreuzergeschwaders auf dem Hofe des Leuchtturms, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden.

Preis nur 50 Pfennig.
Zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Gr. Marktstraße 3—5.

Neue Holländer
Mäuse-Kartoffeln
10 Pfd. 85 Pfg.
L. Weinberg.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 48

Mit einem Fluch war der Wilddieb stehen geblieben, seine drohende Haltung und sein haßerfüllter Blick bewogen Dagobert, seine Büchse von der Schulter zu reißen.

„Steh, Kerl!" rief er empört über die Frechheit des Mannes. „Leg das Wild nieder und nenne Deinen Namen!"

Anton Ungewitter lachte höhnisch, dem Befehl leistete er keine Folge.

„Sie sind wohl der junge Baron?" spottete er. „Was haben Sie denn hier zu befehlen? Gar nichts!"

„Das werde ich Euch zeigen," erwiderte Dagobert. „Einem armen Teufel würde ich gerne ein Stück Wild schenken, aber mit einem frechen Dieb hab ich kein Erbarmen. Heraus mit dem Namen, Bursche, oder —"

Weiter kam er nicht, der Knotenstock traf mit einem wuchtigen Hieb die Büchse, der Schuß entlud sich, — im nächsten Moment war der Wilddieb im Dickicht verschwunden.

Dagobert wollte im ersten Augenblick ihm folgen, aber nachdem er eine kurze Strecke in das Dickicht hineingedrungen war, besann er sich eines andern, er kehrte wieder um, die Verfolgung war ziemlich aussichtslos geworden, nachdem der Wilddieb den Vorsprung gewonnen hatte, überdies genügte eine Anzeige bei der Polizei, um den Mann ausfindig zu machen, der als besonderes Kennzeichen die Schmarre im Gesicht trug. —

Anton kannte die Waldwege genau; in geringer Entfernung von seinem Verfolger blieb er stehen, um zu horchen; er hörte, daß der Baron sich entfernte, beruhigt und jedes Geräusch vermeidend, kehrte er nach geraumer Weile zurück, um den Hut zu holen, den die Kugel ihm vom Kopfe gerissen hatte.

Er wollte auf demselben Pfade dem Baron folgen, dann seitwärts einbiegen, um den Weg zur Stadt einzuschlagen; er war verwegen genug, die Jagdbeute auch jetzt noch mitzunehmen. Aber kaum war er auf den Pfad hinausgetreten, als er sich dem Verwalter gegenübersah, der von der entgegengesetzten Seite aus dem Dickicht kam.

„Ruhig Blut!" sagte der alte Mann, als Anton drohend den Stock erhob, „ich bin unbewaffnet und denke nicht daran, Euch Böses zu tun."

Mit einem Fluch ließ der Wilddieb den Stock wieder sinken.

„Wer seid Ihr?" unterbrach Anton ihn rauh.

„Was kümmert es Euch —"

„Bah, ich habe es erraten, Ihr seid der Verwalter, ich kenne Eure Geschichte auch!"

„Wie habt Ihr den Hasen gefangen?"

„Ich fand ihn tot hier im Walde!"

„Ich kann es mir denken, er hatte den Kopf in der Schlinge, wie?"

„Nun ja, aber es war nicht meine Schlinge."

„Wirklich nicht? Wie schlau Ihr seid! Schoß vorhin nicht der Baron auf Euch?"

„Hol ihn der Teufel," knurrte Anton, indem er den Hut abnahm und das Loch in ihm betrachtete. Ein paar Zoll tiefer, dann war es mit mir aus. Welche Gemeinheit, auf einen wehrlosen Menschen zu schießen!"

„Es wäre ihm nicht das mindeste geschehen, wenn er Euch totgeschossen hätte!" erwiderte der Verwalter, den lauernden Blick auf Anton heftend. „Der Wilddieb ist vogelfrei, das müßtet Ihr wissen! Ich hätte ihn niedergeschlagen, ehe er schießen konnte."

„Ihr wollt doch nicht gemeinsame Sache mit mir machen?" spottete Anton.

„Eher mit Euch, als mit ihm!"

„Eher mit mir? Das ist sonderbar! Haßt Ihr den jungen Baron?"

„Seinetwegen bin ich entlassen worden."

„So, so, dann möchtet Ihr nun auch Rache an ihm nehmen?"

„Wie kann ich das? Ich bin ein alter Mann. Habt Ihr keine Büchse?"

„Euer Förster hat sie mir gestohlen."

„Möchtet Ihr gerne eine neue haben?"

„So bald ich Geld habe, werde ich mir eine kaufen."

„Und dann?" fragte der Verwalter lauernd. „Sinnt Ihr auf Rache? Kennt Ihr die schöne Försterstochter?"

„Ich habe sie neulich gesehen," erwiderte Anton, der, auf seinen Knotenstock gestützt, den alten Mann voll ruhiger Erwartung anblickte.

„Die schöne Försterstochter soll Baronin werden, — nächstens hat hier der Förster allein zu befehlen, dann Gnade Gott den Wilddieben. Gelüstet es Euch nicht, dem Baron einen Strich durch die schöne Rechnung zu machen?"

„Wie kann denn das geschehen?" fragte Anton, der den Haß gegen den Förster wieder erwachen fühlte.

„Muß ich es Euch noch sagen? Eine Büchse will ich Euch schenken, und wenn es gelingt, auch noch Geld dazu. Fangt Ihr es klug an, so kann kein Verdacht auf Euch fallen, denn außer mir weiß niemand, was vorhin geschehen ist."

In zischendem Tone hatte der Verwalter das gesagt, Anton mußte sich zu dem kleinen Mann niederneigen, um jedes Wort zu verstehen.

Der Wilddieb lachte heiser.

„Ich soll den jungen Baron niederschießen," sagte er rauh. „Ihr mutet mir schöne Geschichten zu, ich schieße nicht auf Menschen."

„Na, dann beklagt Euch nicht darüber, daß auf Euch geschossen worden ist, es wird wohl noch öfter geschehen. Indes, wie Ihr wollt, ich überrede Euch nicht, ich sage nur, wenn Ihr es tut, so kann ich es begreifen und müßtet Ihr deshalb flüchten, so will ich Euch unterstützen."

Anton stand lange in Nachdenken versunken; den jungen Baron haßte er nicht so sehr, wie dessen Onkel, der ihn mit der Reitpeitsche geschlagen hatte, die Narbe auf seinem Gesicht braunte, so oft er daran dachte.

Er hatte schon lange darüber nachgedacht, wie er es ermöglichen könne, sich eine neue Büchse zu verschaffen, jetzt wurde sie ihm angeboten, er mußte sie unter jeder Bedingung annehmen. Welches Versprechen er dafür auch dem Verwalter geben mochte, er brauchte es dem Mann, der ihn zu einem Verbrechen verleiten wollte, nicht zu halten.

„Wann kann ich die Büchse haben?" fragte er jetzt.

„Werdet Ihr auch nicht verraten, daß ich sie Euch gegeben habe?"

„Wenn Ihr es nicht verratet, ich werde es sicher nicht tun! Aber die Munition muß dabei sein, sonst kann ich sie nicht sofort gebrauchen."

„Auch dafür will ich sorgen," sagte der Verwalter mit leiser Stimme. „Kennt Ihr die große Eiche?"

„Rechts von hier an dem Fußpfad, der zur Stadt führt —?"

„Ja, wo die großen Steine liegen. Neben der Eiche steht ein hohler Baum, in diesem Baum sollt Ihr morgen alles finden, was Ihr verlangt."

„Auch Geld?"

„Wenn die Tat gelungen ist, dann findet Ihr drei Tage später das Geld in demselben Baum, Ihr werdet zufrieden sein." 214,16

„Es ist gut!" nickte Anton nach kurzem Nachdenken. „Aber vergeßt eins nicht, alter Herr! Wenn die Tat geschehen ist, dann sorgt, daß auf mich kein Verdacht fällt, und daß ich so rasch als möglich fortkommen kann, denn wie Ihr Euch auch wenden und drehen mögt, Ihr seid mein Mitschuldiger!"

Der Verwalter blickte ihn einige Sekunden lang starr an; diese Bemerkung mochte ihm wohl klar gemacht haben, wie bedenklich es war, sein Geschick in dieses Mannes Hand zu legen, aber sein Haß gegen Dagobert überwog alle Bedenken. —

Meine Beziehungen zu Amalie wurden immer besser und schließlich versprach ich ihr, sie zu heiraten. Meine Mutter nahm diesen Plan mit Freuden auf, da er ihrem Verlangen vollkommen entsprach. Meine Braut war nicht reich, aber ich hatte genug für uns beide.

Am Abend vor der Hochzeit fühlte ich ein sonderbares Etwas in meinem Innern. Als ich von einem Gange zurückkehrte, schmerzte mein Kopf heftig, obwohl ich die größten Anstrengungen machte, mich gegen dieses Übelbefinden zu wehren. Ich weiß noch, daß ich an der Seite Amalies stehend, plötzlich ohnmächtig wurde und zu Boden fiel.

Als mir die Sinne wiederkehrten, lag ich auf meinem Bett, umgeben von meinen Angehörigen. Auf ihren Gesichtern malte sich Angst und Schrecken und es schien, als ob sie mit Spannung irgend eine wichtige Antwort von einem Herrn erwarteten, der am Beite stand und mich unausgesetzt beobachtete.

Ich hörte und sah alles, was in meiner Umgebung vorging, aber mein Körper war wie zu Stein erstarrt und ich konnte kein Glied rühren. Ich wollte sprechen, vermochte es aber nicht.

Kein Körperteil gehorchte meinem Willen und ein sonderbares Kältegefühl durchdrang mich.

Der Arzt ergriff, nach einem weiteren Augenblick, meinen Puls, öffnete mit seinen Fingern meine Augenlider, führte einen Spiegel an meine Lippen und sagte dann, sich zu meiner Mutter und meinen Schwestern umwendend, in ernstem Tone: „Es ist nichts zu machen — er ist tot."

Eine schreckliche Furcht befiel mich, als ich diese unheilvollen Worte hörte und mit Schaudern denke ich noch an diese schreckliche Szene.

Meine Schwestern führten meine Mutter aus dem Zimmer, kehrten aber wenige Augenblicke darauf zurück und kleideten mich mit unglaublicher Geistesgegenwart an, um mich in den Sarg zu legen, vergaßen aber, mir die Augen zu schließen.

Meine Anstrengungen, meiner Umgebung kundzutun, daß ich noch lebe, waren fruchtlos, mein Körper blieb steif wie ein Stein.

Während meine Schwestern hinausgingen, kam meine schöne Braut mit ihrer Base ins Zimmer, sah mich ohne irgend welche Regung an und auf Estrellas Frage: „Hast du kein Mitlied mit ihm?" antwortete dieses undankbare Weib: „Warum? Wenn ich ihn begehrte, geschah es nur, weil er Geld hatte, sonst nichts. Mein Herz gehörte ihm nicht!"

Welch grausame Enttäuschung! Wie gut, daß man Toten die Wahrheit sagt!

Estrella hielt diese Nacht bei mir Wache. Sie lag lange Zeit auf den Knieen und betete inbrünstig.

Trotz des erbärmlichen Zustandes, in dem ich mich befand, überraschte es mich nicht wenig, als ich sah, wie heiße Tränen über das Gesicht dieses Mädchens rannen, das ich stets für gefühllos und kalt gehalten hatte.

Der Schmerz hatte ihr Gesicht verändert, und ihre Augen, die mich seit anblickten und die ich nie vorher gesehen hatte, waren groß, schön und schwarz wie die Nacht.

Als Estrella ihr Gebet beendet hatte, näherte sie sich mir und rief mit vor Weinen erstickter Stimme: „Niemand hier im Hause kann dich so lieben wie ich; nicht einmal jenes stolze Weib, das dir ihre Zärtlichkeit heuchelte. Jetzt brauche ich mich nicht mehr zu schämen, dir zu sagen, daß ich dich von ganzem Herzen liebe." Und indem sie ihre Lippen meinem Gesicht näherte, besiegelte sie ihr harmloses Geständnis mit einem Kuß.

Ein sonderbares Zittern durchlief in diesem Augenblick meinen Körper, als ich den linden Hauch dieser Lippen spürte: ein Zittern, obzwar unmerklich, doch stark genug, um von diesem rettenden Engel wahrgenommen zu werden.

Sie entfernte ihren Mund von dem meinigen, sah mich an, legte die Hand auf mein Herz und ihre Augen leuchteten hoffnungsfroh auf. Dann verließ sie das Zimmer und kehrte nach einer Weile mit dem Arzt zurück, der nach einer gründlichen Untersuchung erklärte, daß mein Herz schlüge.

Man legte mich wieder auf das Bett und nach 14tägiger sorgfältiger, unermüdlicher Pflege kehrte in meinem Körper vollständig Leben und Bewegung zurück.

Welch unermeßliche Freude für meine Mutter und Geschwister!

Und Estrella?

Nicht ein einziges Mal hatte sie mich wieder angesehen oder mit mir gesprochen. Nur einmal wagte sie es, mir einen Brief ihrer Base Amalie zu bringen, worin diese mich um Aufklärung für mein abstoßendes Benehmen ihr gegenüber ersuchte. Ich griff zur Feder und schrieb unter den Brief folgende Antwort:

„Die Liebe endet nicht mit dem Leben. Meine Zuneigung gehört dem Mädchen, das mich auch über den Tod zu lieben weiß."

Damit gab ich Estrella den Brief zum lesen.

Als sie diese Zeilen überblickt hatte, schlug sie die Augen nieder, wie stets, aber ihre Wangen färbten sich rot wie die Morgensonne. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, sie ließ ihre rechte Hand in der meinen und duldete, daß ich sie mit Küssen bedeckte.

Zwei Monate später war Estrella meine Frau. Seitdem sind viele Jahre vergangen, aber täglich fühle ich mich glücklicher.

Gepriesen sei ihre Liebe, die unerkannt wie das Veilchen blühte, aber meine Seele erweckte!

Aus alter Zeit.

Ins Handwerk pfuschen.

Pfuschen in das Handwerk galt von jeher als ein schreckliches Verbrechen sowohl bei der Zunft als auch beim Publikum. Ein Pfuscher war der Inbegriff aller Unberechtigten und Ungeschickten. Und doch waren es nichts als Pfuscher in andere Handwerke, die die größten Erfindungen machten. Ein Buchbindergeselle (Silbermann) wurde Reformator des Orgelbaues und des Klaviers; ein Barbier (Arkwright) erfand die Spinnmaschine; ein Zimmermann (Hargrave) baute die erste Spinnjenny; ein Strohhuthändler (Jacquard) erfand den neuen Webstuhl; ein Musikant (Herschel) das Teleskop; ein Instrumentenmacher (Watt) die Dampfmaschine; ein Apotheker (Böttcher) das Porzellan; ein Schauspieler (Senefelder) die Lithographie — kurz, die meisten Männer, die dem Handel und der Industrie neue Bahnen eröffneten, waren Pfuscher im Sinne der Zunftgesetze.

Wie eine Königin ihren Ärzten lohnte.

Die burgundische Königin Austrachilde (gestorben 536), die schon im 32. Jahre einer an sich unbedeutenden Wunde erlag, versammelte in der Todesstunde ihre sechs Ärzte um ihr Lager und äußerte gegen König Guntram, ihren Gemahl, sie hätte in betreff dieser Männer eine Bitte an ihn. Die Herren Ärzte erröteten vor angenehmer Erwartung besonderer Belohnung, und der zärtliche König versprach, die Wünsche seiner sterbenden Gattin jedenfalls zu erfüllen. „Wenn ich tot bin," sagte Austrachilde, „so tue mir den Gefallen — diese sechs Männer zu mir ins Grab zu legen." Dem Könige Guntram wurde bei solcher Rede das Herz leicht, denn er mochte wohl gedacht haben, seine sterbende Gattin werde hohe Belohnungen für die Herren Doktoren von ihm verlangen, er sagte frohen Herzens, so wohlfeil wegzukommen, zu, und die Königin starb. Obwohl sonst Vorthalten Guntrams Sache nicht war, so tat er es diesmal doch mit Vergnügen! — Die Tatsache ist wahr, so schrecklich sie auch ist.

Ratgeber für die Küche.

Schwarzbrot-Torte.

Man vermischt 120 Gramm geriebenes Schwarzbrot, 75 Gramm geschälte und geriebene Mandeln, 120 Gramm gestoßenen Zucker, 8 Gramm Zimmet, eine Messerspitze voll gestoßene Gewürznelken, klein geschnittenes Zitronat, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone und 6 Eier. Dies wird eine Stunde gerührt; man mischt den steifen Schnee der Eier zuletzt durch, gibt die Masse in eine Springform, die gut mit Butter ausgestrichen ist und bäckt die Torte bei gelinder Hitze eine Stunde.

Billiges Gemüse von Salatstengeln.

Wenn der Kopfsalat in die Höhe schießt und dadurch an Wert verliert, läßt sich von den langen Stengeln ein wohlschmeckendes dem Spargel ähnliches Gemüse herstellen. Man schält die Stengel wie Spargel, schneidet sie in etwa 4 Zentimeter lange Stücke, die man in Salzwasser etwa 3/4 Stunden kocht, legt sie mit dem Schaumlöffel in eine Affiette und macht eine Sauce, wozu man ein Stück Butter mit etwas Mehl schwitzt, etwas von dem Wasser, worin man die Salatstengel gekocht hat, dazu tut und die Sauce mit Eigelb abrührt. Etwas Zitronensaft und Zucker, sowie ein wenig Muskatnuß machen dieses Gericht noch wohlschmeckender.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 149. Montag, 29. Juni 1914.

In dir das Glück! Nimm was als Glück mag gelten,
Nimm Reichtum, Macht, nimm Ruhm und Glanz und Licht,
Schmück dich mit allen Schätzen beider Welten; —
Des inneren Friedens Glück erreicht es nicht.

Auf der Hochzeitsreise.

Roman von Arthur Achleitner.

(Schluß.)

„Erlauben, Herr Bezirksrichter! Ich kann unmöglich länger hierbleiben, mein Urlaub endet demnächst, ich muß in Berlin meinen Dienst antreten!"

„O, Ihre Behörde wird sicher auf Ersuchen den Urlaub verlängern!"

„Daran ist gar nicht zu denken!"

„Es findet sich alles! Und es lebt sich ja ganz schön in unserem Tiroler Landl! Meinen Sie nit auch, Herr Kollege?"

„Gewiß, auf vier Wochen!"

„Erlauben Sie! Seien das Sachen! Ich lebe schon vierzig Jahre in Tirol! Aber das ist alles egal, jetzt endlich kommt mein Kaffee! Die Herren gestatten wohl, ja?!" Gewissenhaft prüfte der gemütliche Richter die Qualität, jammerte über die graue Farbe des Kaffees, erklärte sich aber schließlich doch befriedigt. „Für Trasoi erträglich, vorausgesetzt, daß der Preis erschwinglich ist! Ja, was ich sagen wollte, für die Kosten des Verfahrens werden die Berliner Herren aufkommen müssen! Wer zahlt, ist uns gleichgültig! Jedenfalls muß ich bitten, daß Herr Zieser zu Gerichtshänden einen Kostenvorschuß erlegt! Die Oberbehörden werden dann schon weiter verrechnen!"

„Ich stehe zu Diensten, soweit meine Reisekasse dies ermöglicht! Zweifellos wird der Juwelier Wilde für alle Kosten aufkommen, wenn er zu seinem wertvollen Eigentum wieder gelangt!"

„Ja, was ist denn der glitzernde Plunder eigentlich wert? Das müssen wir wissen von wegen der Bemessung der Gerichtskosten!"

„Herr!" rief Zieser, dem vor einer neuen Verzögerung bangte. „Eine Wertberechnung kann denn doch die Oberbehörde in Wien vornehmen lassen!"

„Allerdings! Aber ich muß doch einigermaßen jetzt schon orientiert sein!"

„Verzeihen, Herr Bezirksrichter! Das Gericht nimmt doch die Pretiosen als Faustpfand, ist also mehr als hinreichend bezüglich der Kosten gedeckt! Auch können jederzeit Anforderungen an die Berliner Instanzen gerichtet werden!"

„Können schon! Wenn sich Berlin aber weigert zu zahlen?"

„Na, dann kann doch Österreich die Juwelen behalten, die Zahlung erzwingen!"

„Bravo! Das ist einleuchtend, ein guter Ausweg! Aber bezahlen müssen Herr Kollege die aus unserer Kommissionsreise erwachsenen Kosten! Den Nachlaß nehme ich zu Gerichtshänden!"

Zieser erklärte sich zur Zahlung bereit.

„Gut! Und anjetzo protokollieren wir die Sache!"

Breit und lang diktierte der Richter und Zieser leistete, um Zeit zu gewinnen, Dienst als Aktuar, indem er das Diktat zu Papier brachte. Eine Geduldprobe für reichlich drei Stunden. Dann wurde von den drei Herren unterschrieben, hernach berechnete der Richter die Kommissionskosten. Der „Sizilianer" hingegen teilte mit, daß die Kostenrechnung Herrn Zieser nach Berlin gesendet werde, weil die politische Behörde sich vorher mit dem Finanzfachmanne benehmen müsse.

Alles schien zur Zufriedenheit erledigt zu sein, als der Richter neue Bedenken äußerte. Er wollte mit dem kostbaren Nachlasse nicht ohne Bedeckung nach Glurns fahren.

„Aber, Herr Bezirksrichter! Es begleitet Sie doch der Herr Vertreter der Bezirkshauptmannschaft!" rief Zieser.

„Ach ja, richtig! Darauf hab' ich vergessen!"

Und Zieser fragte, ob nun die Beerdigung Bosses stattfinden könne.

„Wenn Sie den bezirksärztlichen Beschauschein nachbringen, besteht kein Hindernis!"

„Danke! Und nun nur noch eine Bitte! Wollen die verehrten Herren dem Gendarmen gütigst befehlen, daß der Mann die gestern heimlich über uns verhängte Fuhrwerkssperre wieder aufhebt!"

„Aber selbstverständlich! Sie sprechen im Plural, also sind Sie in Begleitung?!"

„Meine Frau . . . ."

„Ah, bitte ergebenst, meinen gehorsamsten Handkuß nebst der Bitte zu übermitteln, es möge die gnädige Frau Gemahlin gütigst entschuldigen, daß wir Sie so lange hier festgehalten haben!" Der gemütliche Richter rief nun den Gendarm herein und befahl die Aufhebung der Fuhrwerkssperre. „Tragen Sie den Koffer hinab zum Wagen! Es soll sogleich angespannt werden!"

Mit der Abfahrt hatte es jedoch keine Eile; der joviale Richter wollte dem Berliner „Kollegen" echt tirolische Liebenswürdigkeit bei gutem Kalterer Wein beweisen, und Zieser konnte diese freundliche Einladung nicht ablehnen, wiewohl ihm die Zeitvergeudung unangenehm war. Der „Sizilianer" mahnte zwar zur raschen Abfahrt, hatte aber mit der Drängelei kein Glück.

„Wenn nur der Kutscher nichts trinkt und nüchtern bleibt!" meinte der gemütliche Richter und ließ Zieser „leben." „Prosit, Herr Kollege! Auf ein glücklich Wiedersehen in Tirol! Aber, ich bitt, machen S' uns keine solchenen G'schichten mehr! In Preißen können Sie Verbrecher verfolgen, wie Sie wollen und mit eisriger Herzenslust; aber nur nit in Tirol, uns müssen Sie in Ruhe lassen! Denn das viele Arbeiten ist schädlich für die kaiserlich königlichen Beamtennerven! Für 120 Gulden Monatsgehalt darf man nit zu viel arbeiten! Ökonomie der Kräfte! Prosit, Herr Zieser, aufs Wiederschauen!"

Lachend ließ Egon sein Glas erklingen. Und zur Revanche mußte eine Flasche Edelweines vom besten, so der Posthalter im Keller hatte, spendiert werden. Anders ging es nicht in dieser Situation, die sich nun doch günstig gestaltet hatte.

Sogar der zugeknöpfte Bezirkskommissär taute auf und qualmte mit rasendem Eifer Zigaretten.

Und der Posthalter schwatzte darauf los, daß er seit Jahr und Tag keinen so angenehmen und fein Haus ehrenden Besuch gehabt hätte, wie den Herrn „Kriminalpräsidenten" Zieser.

Die Beerdigung Bosses war vorüber. Die Bergführer Hansl und Karl hatten den Kirchhof verlassen, die dem Toten das letzte Geleite, hinter Zieser schreitend, gegeben hatten. Egon und Tini verließen das Grab, als der Totengräber sich anschickte, die Grube zu schließen.

Unweit des Friedhofes rollte vom Stilfserjoche kommend ein Wagen heran, in dem sich eine Dame befand, die plötzlich aufschnellte und einen Ruf der Überraschung ausstieß, als sie Ziefers erkannte. „Kutscher, halten!“ Und flink stieg die Dame aus und eilte dem Kirchhofe zu.

„Frau Bentfeldt!“ rief Tini in gleich großer Überraschung und lief der Dame entgegen.

Egon grüßte leibhaft und folgte eilig der Gattin, die mit aufquellender Herzlichkeit Frau Bentfeldt umarmte.

Und nicht minder innig gab die von Bormio gekommene Dame der Freude Ausdruck, Ziefers so unerwartet in Trafoi wiederzusehen.

„Aber, Verehrteste, was führte Sie in den Kirchhof? Doch nicht ein Trauerfall? Ich sehe ein frisches Grab!“

Zieser wich der Antwort aus und bat, es möge die gnädige Frau doch einen kurzen Aufenthalt in Trafoi nehmen, auf daß das unerwartete frohe Wiedersehen bei einem Glase Wein gefeiert werden könne. „Wir wollens übrigens alsbald von hier abreisen nach Bozen!“

„Das trifft sich ja prächtig! Wenn genehm, fahren die Herrschaften in meinem Wagen zur Bahnstation! Ja? Abgemacht!“ Frau Bentfeldt gab dem Kutscher Weisung, zum Posthause zu fahren und auszuschirren.

Zu dritt wanderte man zum Gasthofe, und Frau Bentfeldt erzählte davon, welch prächtige Firnwanderungen sie im Ortlergebiete mit Abstieg in das Zebrutal und nach Bormio gemacht habe.

Tinis Blick suchte Egons Augen, als Frau Bentfeldt davon mit Worten der Begeisterung sprach. Und Egons Blick schien zu sagen, wie seltsam sich doch das Leben zuweilen abspielt. . .

In der Lobpreisung hochalpiner Schönheit war Frau Bentfeldt unerschöpflich. Ziefers hingegen hörten willig zu, als während eines Imbisses im Posthause dieses Thema mit allen Einzelheiten erörtert wurde.

Unvermittelt unterbrach Frau Bentfeldt die Schilderung, indem sie sagte: „Wenn die Herrschaften nicht auf dem Stilfserjoch und zum mindesten auf der Geisterspitze gewesen sein sollten, dürfen Sie von hier nicht abreisen! Das wäre geradezu unverantwortlich! Sie müssen hinauf, all die Herrlichkeit mit eigenen Augen sehen und bewundern! Es ist überwältigend schön und großartig! Waren Sie nicht oben, so nehme ich Sie nicht mit in meinem Wagen!“

„Doch, gnädige Frau! Wir sind oben gewesen!“ erwiderte Zieser.

„Erzählen, genau angeben, was Sie alles gesehen haben in der Märchenwelt des Ortler!“

Egon begnügte sich zu sagen, daß die Bergkrankheit störend eingegriffen und zur raschen Rückkehr gezwungen habe. „Wir wollen nun möglichst direkt heim nach Berlin! Wenn Gnädigste gestatten, will ich nun unser Gepäck auf Ihrem Wagen verstauen lassen! Es ist Zeit geworden zur Abfahrt!“

„Schön! Einverstanden! Ich werde unterdessen einen kleinen Spaziergang unternehmen!“

Man trennte sich. Ziefers rüsteten sich zur Abreise.

Frau Bentfeldt schritt zum Kirchhofe, sie wollte doch erfahren, was Ziefers dort zu tun hatten. An der Pforte des winzigen Friedhofes traf sie den Totengräber, der seine traurige Arbeit eben beendet hatte, und der auf die Frage, ob jemand beerdigt worden sei, nur zu sagen wußte: „Ein Fremder, der wo oben abgestürzt ist!“

„Ein Bekannter des Herrn und der Dame, die im Friedhof waren?“

„Wird schon sein, weil die Herrschaften mit der Leich g'gangen sind!“

„Wie heißt der Verunglückte?“

„Ein Evangelischer muß er g'wesen sein, weil unser Pfarrer nit mitg'gangen ist, gleich nur der Metzner! Heißen tuet er Bosse! Der Herr geb ihm die ewige Ruh! B'hüet Ihnen Gott, Frauele!“

Frau Bentfeldt unterdrückte einen Ruf schmerzlicher Überraschung, erschüttert begab sie sich zum Grabhügel, um ein Gebet zu verrichten. Dann kehrte sie tiefbewegt zum Posthause zurück, wo Ziefers zur Abfahrt bereit standen.

Leise weinend reichte Frau Bentfeldt dem Paare die Hand.

Angesichts der tiefernsten Stimmung der Herrschaften wagte es der zur Verabschiedung erschienene Posthalter nicht, seine überschwänglichen Phrasen loszulassen; er dienerte mit unzähligen Bücklingen und wünschte gute Reise.

Die Herrschaften dankten nickend und stiegen in Frau Bentfeldts Wagen, der rasch wegfuhr.

Ein letzter Blick hinauf zur Eiswelt und zum kleinen Friedhof . . .

Es währte lange, bis Frau Thekla zu fragen vermochte, wie sich das Unglück ereignet hatte. Die Mitteilungen Ziefers auf Grund des Berichtes des Führers Karl erschütterten Frau Bentfeldt, die tränenerfüllten Auges von den Firnriesen Abschied nahm. Ihr hatten die Eisesdome höchste Wonne und bitteren Schmerz gegeben . . .

Von seinen Entdeckungen im Nachlasse Bosses schwieg Egon schonungsvoll . . . .

Während der Fahrt nach Spondinig blieb Thekla in Gedanken versunken, die sich mit Bosse beschäftigten von jener Nachtfahrt an bis zu diesem Morgen in Trafoi. Vor dem geistigen Auge, in scharfer Erinnerung erlebte Frau Bentfeldt jede einzelne Episode aus dem Verkehr mit Bosse noch einmal. Nur eine Lücke im Gedächtnisse vermochte sie nicht auszufüllen, die Frage nicht zu beantworten, ob Bosse-Wilde der Übeltat nur verdächtig, ein armer Neurastheniker oder wirklich ein Verbrecher war.

Darüber wollte Frau Thekla Klarheit haben, bestimmt wissen, ob der Unglückliche Mitleid und Trauer verdiene. Aber es fiel doch sehr schwer, Zieser zu fragen. Aus Ziefers diskretem Verhalten glaubte Frau Bentheim folgern zu sollen, daß Bosse mehr als ein — harmloser Doppelgänger gewesen sei. Die Ruhe des Herzens wollte Frau Thekla finden. Dieser Wunsch führte schließlich dazu, daß sie fragte, ob Zieser im Nachlasse Bosses „Bemerkenswertes“ oder vielleicht einen an sie gerichteten Brief gefunden habe.

„Nein, gnädige Frau! Ein Brief an Sie hat sich nicht vorgefunden, dafür Dinge, die harmlose Reisende nicht mit sich zu führen pflegen! Ich bitte, darüber schweigen zu dürfen!“

„Also doch! Großer Gott . . . .!“

In Meran verabschiedete sich Frau Thekla von Ziefers, sie wollte allein heimreisen . . .

8.

Auf der Fahrt nach der Reichshauptstadt kaufte Zieser im Leipziger Bahnhof etliche Berliner Zeitungen und brachte sie der Gattin in den Wagen. „Kinder der Heimat!“ meinte Zieser lächelnd und vertiefte sich in die Lektüre eines Blattes. Berlin ward endlich erreicht. Tini fühlte sich ganz Hausfrau und plauderte allerliebst von einzuführenden Reformen in der Hauswirtschaft.

Schmunzelnd meinte Egon: „Erst wollen wir doch unser Nest beziehen, Liebste! Mit den Reformen hat es Zeit! Ist ja alles nagelneu in unserem jungen Heim!“

„Aber natürlich! Alten Kram möcht ich nicht um mich haben! So denken alle meine Freundinnen! Die Braut deines Freundes Flügel vermutlich auch; apropos: wann werden Flügel und Malwine Hochzeit feiern? Die Leutchen haben wir völlig aus den Augen verloren!“

„Ich denke, sie werden schon ein Lebenszeichen geben, wenn es so weit sein wird! Übrigens eine tolle Sache, den Reisefourier der Braut und künftigen Schwiegermutter zu machen! Nicht mein Geschmack!“

„Allerdings wie alles in der Welt Geschmackssache! Man lernt sich aber gut kennen auf solcher Reise!“

„Dazu gibt doch die — Hochzeitsreise genügend Gelegenheit!

Tini schwieg eine ganze Weile. Und ihre Gedanken beschäftigten sich mit der in wenigen Stunden beendeten Hochzeitsreise, die überreich an Erlebnissen war . . .

Zu viele Angelegenheiten waren zu erledigen, als daß die junge Hausfrau Tini im neuen Heim schon am ersten Tage dem Gatten hätte ein „Einzugsdiner“ bieten können. Egon wurde vertröstet, und er ließ sich gerne „beschwichtigen“, war mit allen Anordnungen des herzigen Hausmütterchens einverstanden.

Sein erster Ausgang hatte das Polizeipräsidium zum Ziele. Der Dezernent lauschte voll Interesse den Mitteilungen des Kommissars und erklärte dann, daß Zieser in dieser eigenartigen Angelegenheit dem Präsidenten ausführlichen Bericht erstatten müsse.

Überrascht fragte Zieser nach den Gründen dieses Befehles. Der Fall liege doch einfach und sei bis auf die Aussolgung der Juwelen erledigt, demnach sei eine Belästigung des Chefs nicht angängig.

„Bitte, begeben Sie sich zum Präsidenten!“ sprach der Dezernent. Mehr war aus ihm nicht herauszubringen.

Mit innerem Widerstreben fügte sich Zieser dem Befehle. Egon wollte wahrlich aus der Sache kein Aufhebens machen, nicht zudringlich erscheinen. Doch gehorsam begab er sich in das Bureau des Chefs.

Der Präsident grüßte trocken und hörte den Bericht mit einer Ruhe an, die Zieser für Gleichgültigkeit und Mangel an Interesse hielt. Eben deshalb fragte sich Zieser, warum der Dezernent ihn zum Chef geschickt habe.

Gelassen sprach der Präsident: „Das Ergebnis war von Ihrer Intelligenz zu erwarten! Sie waren auf der richtigen Spur, haben richtig kalkuliert und kombiniert! Das ist in kriminellen Dingen die Hauptsache! Als Ihr Brief aus Bozen bei uns einlief, war ich bereits überzeugt, daß Sie die Angelegenheit — die richtige Spur vorausgesetzt — erfolgreich erledigen werden trotz der Schwierigkeiten, die doppelt groß sein mußten, da Sie im Auslande nur privatim vorgehen konnten! Schon Ihre Achtsamkeit im Kufsteiner Zollamte bei der interessanten Namenverwechslung verdient volle Anerkennung!“

„Wenn ich die Wahrheit sagen darf, Herr Präsident: es wäre mir lieber gewesen, wenn ich im Kufsteiner Zollamte weniger aufmerksam gewesen wäre!“

„Wieso?“

„Meine Hochzeitsreise wäre normal verlaufen und hätte des kriminellen Einschlages, der Verdrießlichkeiten und Aufregungen entbehrt!“

Lächelnd sprach der Präsident: „Das will ich gerne glauben! Eine aparte Hochzeitsreise! Der Juwelier Wilde wird sehr froh sein, daß Ihre Hochzeitsreise diesen kriminellen Einschlag erhalten hat! Und wir freuen uns, im Kommissar Zieser einen sehr tüchtigen Kriminalbeamten zu haben! Just Ihre Leistung auf tirolischem Boden beweist das.

„Berufsfreudigkeit, Pflichteifer, vielleicht auch Gewohnheit im Dienst, Herr Präsident!“

„Alle Achtung vor solchen Beamteneigenschaften!“

„Der wohlwollende Zufall hat das seinige getan! Den Nachlaß eines Toten zu durchstöbern, dazu gehört keine kriminelle Intelligenz!“

„Die Bescheidenheit in Ehren! Schmälern Sie aber nicht selbst Ihr Verdienst! Ihre Leistung verdient im Hinblick auf die besonderen Schwierigkeiten und die willig gebrachten Opfer volle Anerkennung!“

„Kriminalistenblut, Herr Präsident!“

„Lob ich mir! Ich werde Ihre Beförderung zum Inspektor beantragen!“

„Zu gütig, Herr Präsident! Das verdient meine schwache, durch den Zufall unterstützte Leistung nicht!“

„Still! Sie waren auf richtiger Spur, haben klug und vorsichtig gehandelt und Erfolg gehabt! Das genügt! Die Aussolgung der Juwelen im Dienstwege müssen wir geduldig abwarten! Na, Wilde wird sich freuen! Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn der Juwelier in seiner Freude sich etwa Ihrer Frau gegenüber dankbar erweisen will! Nur Sie selbst dürfen nicht, na, Sie wissen schon! Nochmals meine vollste Anerkennung! Guten Morgen, lieber Zieser!“

Der Präsident reichte dem Kommissar die Hand und wandte sich dem Schreibtische zu.

Die Audienz war zu Ende. Zieser verließ das Bureau mit widerstreitenden Empfindungen. Es war dem grundehrlichen Beamten unangenehm, Lob und Beförderung einzuheimsen, die er seiner Meinung nach nicht verdiente. Jedenfalls war dieser Abschluß der seltsamen Hochzeitsreise sehr überraschend.

Egon begab sich zum Juwelier Wilde in der Friedrichstraße.

Mit geschäftsmäßiger Höflichkeit fragte der Mann nach den Wünschen des vermeintlichen Kaufluftigen.

Wenige Worte Ziefers genügten, um den Juwelier sprachlos zu machen vor freudigster Überraschung.

„Aber Geduld müssen Sie haben, Herr Wilde! Mit viel Geduld müssen Sie sich wappnen, denn der Dienstweg ist weit und lang! Es kann Monate währen, bis Sie die Ihnen von Bosse geraubten Juwelen wiedersehen werden!“

In seiner maßlosen Freude wollte Wilde den Kommissar mit Lob überschütten, aber der Juwelier stammelte nur: „Ja, unsere Kriminalpolizei! Einfach großartig, einzig!“

Und als sich die Überraschung etwas gelegt hatte, wollte Wilde Einzelheiten haben, hören, wie es gelungen sei, dem Gauner den Raub abzujagen.

Zieser berief sich auf das Dienstgeheimnis und empfahl sich mit der wiederholten Mahnung zu geduldigem Warten.

Zappelig beteuerte Wilde, geduldig warten zu wollen. Der Mann war quecksilbrig geworden. Und in seiner freudigen Erregung vergaß er völlig, dem Kommissar für seine opferwilligen Bemühungen schuldigen Dank zu sagen.

Zieser nahm dies nicht weiter übel und verabschiedete sich von Wilde kurz und höflich . . .

Für den Rest der Urlaubszeit konnte Egon die Wonnen der Flitterwochen im jungen, behaglichen Heim genießen. Sein allerliebstes Hausmütterchen nannte Zieser jetzt scherzend „allergnädigste Gebieterin“, da Tini viel Talent zum Kommandieren entwickelte.

Mit köstlichem Ernste versicherte die junge Hausfrau, daß ein Haushalt zugrunde gehen müsse, in dem die Frau sich nicht auf Einteilung und Anordnung verstehe.

In diesen Wonnetagen, die Zieser als Schlemmerzeit bezeichnete, wurde von der seltsamen Hochzeitsreise nicht gesprochen. Doch kaum waren zwei Wochen verflossen, da zeigte sich, was Juwelier Wilde unter „geduldigem Warten“ verstand. Immer wieder fragte er brieflich an, ob Zieser die Aussolgung der Juwelen nicht beschleunigen, den Osterreichern nicht etwas flinkere Beine machen könnte.

Anfangs fand Egon diese Drängelei belustigend; später wurde sie aber als lästig empfunden, da Wilde auch im Amte erschien, um sich nach der Sachlage zu erkundigen.

Und immer hieß es warten, Geduld haben.

Einen Trost konnte Zieser dem zappeligen Juwelier ja geben: die Abschrift des Verzeichnisses der vorgefundenen Petrosen im Nachlasse Bosses. Somit wußte Wilde nun, wieviel vom Raube er zurückerhalten werde.

Viel Zeit verrann und viel Tinte wurde verschrieben.

Zieser machte längst wieder Dienst und hatte vielfach auswärts zu tun.

Flügels hielten Hochzeit, der Ziefers beiwohnten. Viel wurde an diesem Festtage von jenen Erlebnissen in Bozen gesprochen; und die glückselige Braut wollte wissen, wie denn eigentlich die Hochzeitsreise Ziefers verlaufen sei. Die Freunde hätten sich doch etwas seltsam in Tirol verhalten.

Alles erfuhr Flügels Braut, nur nichts von der Verfolgung Bosses.

Auf Neujahr erfolgte Ziefers amtliche Beförderung zum Kriminalinspektor, worüber Tini natürlich eine große Freude empfand; sie fragte aber nicht nach dem Anlasse . . .

Bald darauf wurde für Frau Zieser ein Paketchen abgegeben. Wilde erstattete seinen Dank für die endlich erfolgte Wiedererlangung der Juwelen durch die Spende eines Armbandes mit Brillanten.

„Darfst du annehmen, Liebste! Der Präsident hat es erlaubt!“ sagte Zieser.

Leicht umflort waren Tinis Augen, als die junge Frau das Armband wegschloß.

Um die Zeit, da vor einem Jahre die Reise nach Tirol angetreten worden war, lag ein kleiner Egon in der Wiege.

Wenn des Abends das Prinzlein schlummerte, flüsterten Ziefers zuweilen von ihrer seltsamen Hochzeitsreise.

Und Tini meinte, das Armband Wildes werde mal ihr — Mädi als Hochzeitsschmuck erhalten . . .

Egon nickte und hatte das Eheglück in Aug' und Herz.

Ende.

Neues Leben.

Aus dem Spanischen von J. Aliquis.

Ich war 23 Jahre alt, besaß ein angenehmes Äußeres und reichlich Geld. Unter diesen Umständen verlief mein Dasein sehr angenehm.

Eine zärtliche Mutter und drei Schwestern bildeten meine ganze Familie.

Unter den vielen Freundinnen, die uns besuchten, zeichnete sich durch ihre Schönheit ein junges, lebhaftes, blauäugiges Mädchen aus, das nicht ohne Ziererei und Koketterie mir bald den Kopf verdrehte.

Warum soll ich es leugnen? Amalie beherrschte meinen Willen vollständig. Ein Lächeln von ihrem Munde erfüllte mein Herz mit Freude. Dagegen war ihre Base Estrella ein Stock. Bleich, hager, ohne Ausdruck im Gesicht, die Augen stets zu Boden gesenkt. Kein Mensch wußte, wie ihre Augen aussahen oder wie ihre Stimme klang. Ihr Anblick machte mich nervös und ich fühlte mich jedesmal abgestoßen, wenn sie zugegen war.

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Um e

Ueb

Sa
ein
sta

sönlichkeit hat der Rieseneiche einen Besuch abgestattet. Als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit seinem Bruder Wilhelm, dem nachmaligen deutschen Kaiser Wilhelm I., der Eiche von Schloß Herdringen bei Neheim aus einen Besuch machte, ordnete er an, daß jede Beschädigung des seltenen Baumes mit einer Buße von 1000 bis 3000 Talern, also einer ganz gewaltigen Summe, geahndet werden solle. Nun hat der Zahn der Zeit sein Zerstörungswerk an der berühmten Eiche so gut ausgerichtet, daß der Stamm hohl geworden ist. Die Regierung in Arnsberg möchte den berühmten Baum vor dem Absterben retten. Sie hat sich deshalb an den Verein für Heimatschutz im Sauerland gewandt und angeregt, den Stamm mit einem Kostenaufwande von 100 Mark auszumauern. Der Verein will die 100 Mark aber nur dann anwenden, wenn ihm durch ein Forstgutachten Gewißheit wird, daß durch die Ausmauerung alter Bäume deren Lebensdauer wesentlich verlängert wird.

Erdbeben in Sachsen.

Aus ganz Sachsen treffen überall Nachrichten ein, daß ein Erdbeben in der vorletzten Nacht wahrgenommen wurde. Die genaue Zeit ist 2,44 Uhr. Der Herd soll direkt unter Leipzig liegen. In Halle wurde um 2,40 Uhr ein Erdstoß verspürt, der so stark war, daß die Bewohner aus dem Schlaf geweckt wurden.

Nach den neuesten Feststellungen erstreckte sich das Erdbeben vom Nordwesten im Königreich Sachsen bis in den Süden der Provinz Sachsen. In Grimma wurde bereits um 2 Uhr ein schwacher Erdstoß verspürt, während um 2¾ Uhr überall ein Erdstoß von großer Heftigkeit wahrgenommen wurde. Auffallenderweise ist diesmal das eigentliche Erdbebengebiet, das obere Vogtland, von dem Erdbeben unberührt geblieben. An verschiedenen Orten will man um die angegebene Zeit mehrere kurz aufeinanderfolgende heftige Erdstöße wahrgenommen haben, so in Zeitz, Bitterfeld, Halle, Hettstadt im Harz. Außerdem wurde in Grimma noch um 4¾ Uhr eine leichte Bodenbewegung bemerkt. Irgendwelcher Schaden ist nach den bisher eingelaufenden Meldungen nicht angerichtet worden.

Die Wirren in Albanien.

Prenk Bibdodas Vormarsch.

Wie aus Durazzo gemeldet wird, soll Prenk Bibdoda siegreich vorgerückt sein. Am Donnerstag nahm er eine von 500 Rebellen verteidigte Stellung. Nunmehr bereitet Prenk Bibdoda eine militärische Aktion gegen die Ortschaft Preza vor, deren Einnahme von Bedeutung für den weiteren Vormarsch gegen Schiak ist. Diesen günstigen Nachrichten gegenüber lauten die aus Süden beunruhigend und sagen, daß nunmehr die Epiroten zu einem Vorstoß gegen Norden rüsten. Major Kroon hat den in Koritza und Tepaleni stationierten holländischen Offizieren den Befehl erteilt, sich nach Valona zurückzuziehen, falls es sich als unmöglich herausstellen sollte, ihre Stellungen zu halten.

Das Wiener Werbebureau polizeilich geschlossen.

Die weitere Anwerbung von Freiwilligen für Albanien durch das von dem Bildhauer Gurschner in Wien gebildete Komitee ist polizeilich untersagt worden. Die Handhabe für das Verbot bildet der § 92 des Strafgesetzbuches, wonach eine Anwerbung für fremde Kriegsdienste ohne besondere Bewilligung der Regierung verboten und strafbar ist. Das Anwerbungsbureau wurde am Sonnabend nachmittag 2 Uhr polizeilich geschlossen. Bis dahin waren 3000 Freiwillige angeworben, darunter 700 Ausländer, namentlich zahlreiche Reichsdeutsche. Ein Plan des Werbekomitees, wenigstens mit diesen 700 Ausländern noch am Sonnabend abend die Fahrt nach Durazzo heimlich anzutreten, dürfte von der Polizei ebenfalls vereitelt worden sein. Die ganze Aktion muß nunmehr als gescheitert angesehen werden. Da bekanntlich das sehr einlußreiche österreichische Albanienkomitee hinter der Werbeaktion stand, müssen sehr gewichtige Gründe schließlich die maßgebenden Stellen zum Einschreiten bewogen haben. Wie es heißt, hat der Thronfolger das Verbot der weiteren Werbung veranlaßt.

Eine originelle Warmwasserleitung.

In Tübingen ist laut „Frkf. Ztg." dieser Tage eine Neuerung ausgeprobt worden, die nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit größerer Gemeindeverwaltungen auf sich zu lenken. Es handelt sich um eine Fern-Warmwasserleitung von 1½ Kilometer Länge, die das Heißwasser von der Gasanstalt nach dem neuen, demnächst zur Eröffnung kommenden Uhlands-Volksbad befördert. Das Heißwasser wird lediglich durch Ausbeutung der überschüssigen Hitze der Gasöfen, die sonst unausgenützt in die Luft verfliegt, gewonnen. Angestellte Berechnungen und die nunmehr fertiggestellte Einrichtung haben ergeben, daß ohne jede Erhöhung der Betriebskosten, ohne jeden Nachteil für die Oefen und ohne irgend welche Beeinträchtigung der Güte des Gases einem Ofen 2,4 Millionen Wärmeeinheiten im Tag entnommen werden können, die einer Wassererwärmung von 60 000 Litern von 10 auf 50 Grad entsprechen. Die Erwärmung geschieht nun in der Weise, daß das Wasser in Röhrschlangen so lange durch und um die Oefen eingeführt wird, bis es die erforderliche Temperatur erreicht hat, dann wird es enthärtet und dem Sammelbecken zugeführt und von dort durch die, wie schon vermerkt, 1½ Kilometer lange Fernleitung der Badeanstalt zugeführt. Die Ausgrabung der Leitung hat ergeben, daß das Wasser, das mit 44 Grad Celsius in die Leitung gelangt, mit 42,3 Grad, also mit einer Wärmeeinbuße von kaum mehr als 1 Grad seinen Bestimmungsort erreicht. Die Fernleitung besteht aus 160 Millimeter starken Mannesmann-Röhren, die, mit einem Schutzmantel verkleidet, in Steinzeugrohre von 300 Millimeter Lichtweite verlegt, zur Paralisierung der Wärmedehnung auf bewegliche Rollen gelagert und dann in Abständen von je 200 Metern festgeklemmt sind, unter Anbringung von Federbogen und Entlüftungen, die die Längendehnung aufzunehmen haben oder dem „Schlagen" der Rohre vorbeugen.

Rein technisch bietet die originelle Neuerung den Vorteil, daß die billige Warmwassergewinnung gestattet, die Wassererneuerung in dem großen Schwimmbecken (350 Kubikmeter Inhalt) öfter vorzunehmen, als es in anderen Badeanstalten — aus Sparsamkeitsgründen — zu geschehen pflegt; die gewonnenen Heißwassermengen erlauben nämlich — neben der Versorgung der Dampf- und Wannenbäder — den gesamten Inhalt des Schwimmbassins im Winter wöchentlich dreimal, im Sommer wöchentlich zweieinhalbmal vollständig zu erneuern, sowie täglich ein Zwanzigstel des Bassininhalts durch Frischwasser zu ersetzen. Die Kosten für die Einbauten in die Gasöfen, Enthärtungsanlagen, Sammelbecken und Fernleitung betragen 45 000 Mark. Diese Ausgabe erscheint gering, wenn man berücksichtigt, daß sie in der Badeanstalt Kesselhaus und Kesselanlage überflüssig machte, deren Kosten mit 37 000 Mark zu veranschlagen waren. Die einmalige Ausgabe von 45 000 Mark fällt aber überhaupt nicht mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß kein Pfennig Ausgabe für Heizmaterial erwächst, während andere Badeanstalten von ähnlicher Größe jährlich 10 000 bis 15 000 Mark für Kohlen aufzuwenden haben. Der ganze Aufwand, den die neue Badeanstalt der Gemeinde verursacht, beläuft sich auf jährlich kaum 800 Mark.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Wirkung der Trauerbotschaft in Kiel.

Kiel, 29. Juni. Der Kaiser erhielt die Trauerbotschaft am frühen Nachmittag. Alle im Hafen liegenden Kriegsschiffe und Jachten setzten sofort die Flaggen auf Halbmast. Auf Anordnung des Kaisers wurde ein Trauersalut abgefeuert. Es wird erwogen, die Kieler Woche abzubrechen. Der Kommandeur des englischen Geschwaders ließ alle englischen Kriegsschiffe sofort auf Halbmast flaggen.

Der neue Thronfolger.

Wien, 29. Juni. Durch die Ermordung seines Onkels ist Erzherzog Karl Franz Josef plötzlich zum Thronfolger der Donaumonarchie berufen worden. Er steht im 27. Lebensjahre. Seit dem 21. Oktober 1911 ist er mit der Prinzessin Zita von Perma vermählt. Der Ehe ist am 20. November 1912 ein Sohn entsprossen. Der neue Thronfolger bekleidet in der österreichischen Armee den Rang eines Majors. Er ist bisher öffentlich wenig hervorgetreten, und gilt als nicht so energisch, wie sein ermordeter Oheim.

Kesselexplosion in einer Spinnerei.

Paris, 29. Juni. In Palma de Mallorca ist in einer Spinnerei der Kessel explodiert. Im Augenblick, als die Arbeiter in die Fabrikräume traten, stürzte infolge der Explosion ein Teil des Gewölbes zusammen und begrub sämtliche Arbeiter unter den Trümmern. Zur Bergung der Verschütteten wurde eine Abteilung Truppen herbeigerufen. Siebzehn Leichen und siebzehn Schwerverwundete konnten bis jetzt geborgen werden. Man befürchtet, daß die übrigen Arbeiter sämtlich ihren Tod fanden.

Suffragettenangriff auf das englische Königspaar.

London, 29. Juni. Bei der Feuerwehrparade, die gestern nachmittag im Hydepark stattfand, wurde das Königspaar von Suffragetten attakiert. Plötzlich sprangen zwei Frauen an den Wagen und warfen mehrere Bündel Flugschriften dem König an den Zylinder und der Königin an den Hut. Der König nahm lächelnd den Hut ab, während die Königin offenbar entrüstet war. Die Pakete waren recht umfangreich und konnten, wenn sie ins Gesicht trafen, erhebliche Verletzungen hervorrufen, denn es waren fest zusammengepackte Bündel, die auch Broschüren enthielten. Die Polizei griff ein, und das Publikum warf sich in wahrer Wut auf die Frauen. Das Königspaar wurde dann lebhaft begrüßt.

Negus Menelik rüstet.

Mailand, 29. Juni. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Massaua zieht Negus Menelik ein Heer von 150 000 Mann zusammen, um sich zum Kaiser von Tigre krönen zu lassen und die Kolonie Eryträa zurückzuerobern.

Die griechische Antwortnote.

Konstantinopel, 29. Juni. Der griechische Gesandte überreichte gestern die Antwort Griechenlands an die Pforte, deren Inhalt schon bekannt ist. Die Verhandlungen der Pforte mit Argentinien über den Ankauf eines Kreuzers sind im Prinzip beendet.

Die Untersuchung über die Fremdenmorde in Mexiko.

Neuyork, 29. Juni. Nach einem Telegramm aus Laredo hat die Kommission, die dazu bestimmt worden war, eine Untersuchung über den Tod des englischen Farmers Benton und des deutschen Untertanen Bauch einzuleiten, ihren Bericht an General Carranza abgeliefert. Ueber den Inhalt des Berichts ist jedoch nichts bekannt gegeben worden.

Der Brand von Salem.

Neuyork, 29. Juni. Hiesigen Handelsblättern zufolge wurde der Verlust, der durch die Feuersbrunst in Salem entstanden ist, auf zwölf Millionen Dollar abgeschätzt, von denen zehn Millionen durch Versicherung gedeckt sind. Hier läuft im übrigen das Gerücht, daß die furchtbare Feuersbrunst, durch die 10 000 Menschen obdachlos geworden sind, von Brandstiftern verursacht worden ist.

Nützt den Garten als Erholungsstätte aus und macht ihn nutzbringend für den Haushalt durch Gemüsebau. Die anwachsende Einwohnerzahl der Städte und die damit zusammenhängende Dichtigkeit der Bevölkerung haben es mit sich gebracht, daß der Mensch der Natur, wenigstens dem eigenen Schaffen in der Natur, mehr und mehr entfremdet wird. Dies ist vom Standpunkt der Volksgesundheit aus sehr zu bedauern. Die Verwaltungen der Großstädte haben dies auch erkannt und sind schon seit Jahren bemüht, durch Schaffung von Schrebergärten einen Ausgleich herbeizuführen und die Freude an der Natur wieder zu beleben. Die gesteigerten Ansprüche an geistige und körperliche Arbeitsleistung machen andererseits aber eine gute Ernährung und ausgleichende Erholung nötig. Beides zu fördern ist der Zweck eines praktischen Buches, betitelt „Dr. Oetker's Anleitung zum Gemüsebau für den Hausgebrauch". Jeder, der es eben ermöglichen kann, einen Garten oder ein Stückchen Land sein eigen zu nennen oder zu pachten, sei in Gottes freie Natur verwiesen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Saison-Ausverkauf!

Beginn: Mittwoch, den 1. Juli.

Um eine vollständige Räumung sämtlicher Frühjahrs- und Sommer-Artikel zu erzielen, sind die Waren im Preise bedeutend herabgesetzt, teils

bis unter die Hälfte.

Ueberzeugen Sie sich durch zwanglosen Besuch meines Geschäftshauses von den enorm großen Innen-Auslagen, da nur ein Teil der Ausverkaufs-Waren ab Dienstag in meinen Schaufenstern ausgestellt ist. ∴ ∴ ∴ ∴

Auf sämtliche Saison-Artikel einen Extra-Rabatt von **10%** statt der Eintragung in die Sparbücher.

Hermann Kornblum
HAGEN i/W.

Auflösung der Juwelen erledigt, demnach sei eine Belästigung ausgeschlossen. Bieser bezieht sich auf das Dienstgeheimnis und empfahl

ca. 200 Verkaufskräfte

sind von uns bereit gestellt um den gewaltigen Verkehr in unserem am Mittwoch, den 1. Juli beginnenden Saison-Ausverkauf zu bewältigen. Trotzdem bitten wir das verehrliche Publikum, den Einkauf möglichst auch in den Vormittagsstunden vorzunehmen.

Unser Saison-Ausverkaufs-Angebot erscheint morgen in dieser Zeitung.

Basse & Uerpmann

Iserlohn

Grosse Preisermässigung
auf sämtliche garnierten
Damen- und Kinder-Hüte.
A. Kaufhold Ww.,
Schwerte, Ostenstr. 5.
Ältestes uud grösstes Putzgeschäft.
Lilien- und Engelkränze
für Prozessionen. 4414
Engros: Grünstrasse 1. **Detail: Ostenstrasse 5.**

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen
Pianos u. Flügel mit Ungnitz E. E. E. E. 4584a
Katalog gratis. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten v. monatl. 20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.**
Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin S. 42.)

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mühlstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: nnd chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Zentral-Hotel Sternberg.
Montag, den 29. Juni 1914, abends 8¼ Uhr:
Großes Marine-Militär-Konzert
ausgeführt vom Musikkorps des Befelshabers der Aufklärungsschiffe Flaggschiff S. M. S. Moltke unter Leitung des Kaiserlichen Musikmeisters Herrn Eichler.
Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bitten
C. Jungesblut. **W. Eichler,**
4324 Kaiserl. Musikmeister.
NB. Bei gutem Wetter findet das Konzert im Garten, bei ungünstiger Witterung (Streichmusik) im Saal statt.

Kinder- u. Kurmilch
wird vom 1. Juli ab wieder in der
„Neuen Apotheke"
abgegeben 4425
Schwerter Frauenverband.

Tanzschule.
Der neue Tanzkursus im Gasthof „Zum alten Rathaus" (Brückstraße) beginnt
heute abend 8½ Uhr.
Weitere Anmeldungen werden Dienstag und Freitag abend entgegengenommen. 4435
Honorar 12 Mark.
Joh. Barisch, Tanzlehrer.

Gerstenmehl
Weizenkleie
Weizenkeime
Weizenvollmehl
Maismehl
Kartoffelflocken
Zuckerschnitzeln
empfiehlt in nur bester Qualität zu billigsten Preisen franko Haus. 4426
C. Lethaus.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes [3997
Nieren- u. Blasenleiden,
daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl warm empf Flasche 65 Pfg. bei Max Mehlhose, Drogerie.

Hautausschlag
vom Kopf bis zum Fuß durch 2 Stck. Obermeyer's Med. Herba-Seife beseitigt. Lt. Attest von K. H. in Durlach. Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50.
Zu haben in den Apoth. u. in den Drogerien von M. Mehlhose u. C. Trog, in Westhofen: Drogerie Engels. 4264

Für Plätterinnen u. Hausfrauen
Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste
Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ½ Kilo, 2½ Kilo
in den meisten Geschäften.

Küchenherd, Küchenschrank, Küchentisch,
fast neu, 2½ Jahr im Gebrauch preiswert zu verkaufen.
Emil Lohmann,
Westhofen (Westf.)
4431 Bahnhofstr. 12.

Bücher-Ausverkauf!

Ansicht ohne Kaufzwang.

Romane, Erzählungen

geheftet von 10 Pfg. an
gebunden von 50 Pfg. an

Eine sich nie wieder bietende Gelegenheit zum Erwerb **billiger** und doch **guter** Reiselektüre.
Bücher.
Reiselektüre.

Ratenzahlung gestattet.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3—5.